

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

11 | 2024

SCHWEIZ

So gibt es weniger Leerlauf an Sitzungen

Eine Schule mit KI ist keine Schule ohne Lehrpersonen



Wie geht es uns?

Ob wir uns wohlfühlen, ist eng verknüpft mit einem intakten sozialen und ökologischen Umfeld, das wir mit unserem Verhalten mitgestalten. Im neuen **Themendossier** und der aktuellen Ausgabe des BNE-Praxismagazins **ventuno** «Wie geht es uns?» beleuchten wir das Thema Gesundheit und Wohlbefinden ganzheitlich.



www.education21.ch/news/wie-geht-es-uns



Ausgabe 11 | 2024 | 29. Oktober 2024

Zeitschrift des LCH, 169. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
 • Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
 • Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
 • Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Geschäftsstelle und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
 Telefon 044 315 54 54
 E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
 Internet: LCH.ch, bildungschweiz.ch
 Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
 Fr bis 16 Uhr

Redaktion

• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 • Patricia Dickson (pdi), Redaktorin
 • Kevin Fischer (kf), Redaktor
 • Alex Rudolf (ar), Redaktor
 Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
 Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54,
 adressen@LCH.ch
 Adressänderungen auch im Internet:
 LCH.ch
 Für Aktivmitglieder des LCH ist das
 Abonnement im Verbandsbeitrag
 (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
 Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
 Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
 Einzel exemplar CHF 11, ab dem 8. Expl.
 CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle
 LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
 Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
 Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
 martin.traber@fachmedien.ch
 Mediadaten: LCH.ch/mediacorner
 Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
 ISSN 1424-6880
 Verbreitete Auflage: 41 397 Exemplare
 Total verkaufte Auflage: 41 397 Exemplare
 (WEMF/KS-Beglaubigung 2024)

LCH
 DACHVERBAND
 LEHRERINNEN
 UND LEHRER
 SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Lange blieb sie ein Phänomen für Eingeweihte. Dann kam der Durchbruch und schon ist sie nicht mehr wegzudenken: die künstliche Intelligenz. Im Oktober konnte man etwas über ihre Anfänge erfahren. Der diesjährige Nobelpreis für Physik ging an den amerikanischen Physiker John Hopfield und den britischen Informatiker und Kognitionspsychologen Geoffrey Hinton. Die beiden heute betagten Männer legten vor mehr als 40 Jahren die Grundlage für den gegenwärtigen Hype. Sie glaubten an die Durchschlagskraft ihrer Erfindung, als das Interesse an künstlichen neuronalen Netzwerken in den 1980er-Jahren vorübergehend erlahmte.

Der eine von ihnen, John Hopfield, warnte anlässlich der Preisübergabe nun vor den Gefahren, welche die Innovation in sich birgt. Wehe, wenn uns die Kontrolle entgleitet! Er ist nicht der Einzige, der so denkt. Grösser ist aber die Faszination und die Neugier der Menschen.

Schulen müssen beide Aspekte berücksichtigen. Sie sollen Kindern die Chancen von Neuerungen nicht vorenthalten. Ja, sie sind verpflichtet, sie in die Möglichkeiten einzuführen, die maschinelles Lernen eröffnen. Zugleich müssen sie ihr Bewusstsein schärfen für die Schattenseiten der Technologisierung unseres Lebens. Damit sie (und wir alle) nicht naiv in die Falle tapen.

BILDUNG SCHWEIZ widmet sich in dieser Schwerpunktausgabe zu digitaler Bildung beiden Seiten. Für die Zuversicht steht die junge Lehrerin Judith Suter. Fast 30 000 Personen folgen ihr auf Tiktok. Man solle soziale Medien nicht verteufeln, sagt sie im Interview ab Seite 9. Der Artikel zum Stand der aktuellen Forschung im Bereich künstlicher Intelligenz (Seite 12) zeigt auf, was bei unüberlegter Verwendung der neuen Werkzeuge kaputt gehen könnte.

Die beiden Nobelpreisträger erwarben ihr Wissen noch klassisch; Bücher waren sicher wichtig. Wir sind bereits in der Ära angekommen, in der Bücher nur mehr eine Nebenrolle spielen. Menschen sind aber weiterhin auf menschliche Unterstützung angewiesen, um sich in dieser Welt – und auch jener von morgen – zurechtfinden zu können. Kinder brauchen also Lehrpersonen, die mit ihnen technische Möglichkeiten verantwortungsvoll und neugierig zugleich erkunden.

Wir von BILDUNG SCHWEIZ wollen es ebenso halten. Das Titelbild haben wir mit dem Bildgenerator Dall-E gemacht. Den Rest des Hefts haben aber Menschen geschrieben. Garantiert.

Ich wünsche Ihnen gute Lektüre.

Christoph Aebischer
 Chefredaktor



Christoph Aebischer und sein Team werden bis auf Weiteres nicht durch KI-Bots ersetzt. Foto: Alex Rudolf



39 Lernkarteien mit Kärtchen sind passé. Heute geht das digital. Die Apps berücksichtigen erst noch hirnpfysiologische Erkenntnisse.



17 Zwei Lehrerinnen teilen in ihrem Podcast «Zwüschestund» Tipps und Tricks, die das Unterrichten erleichtern. Inspiriert haben sie Mami-Podcasts.



22 Apps für Kollaboration verändern die Teamkultur an Schulen.

9 Judith Suter folgen auf Tiktok fast 30 000 Personen. Sie berichtet in ihren Beiträgen über ihren Alltag als Lehrerin. Im Interview sagt sie auch, welche Dinge tabu sind.



16 KI-Anwendungen helfen beim Erstellen von Lernvideos. BILDUNG SCHWEIZ zeigt Stärken und Schwächen der Hilfsmittel.

Fotos auf dieser Seite: iStock/Epiximages, Philipp Baer, Hanspeter Bärtschi, iStock/golubovy, iStock/South_agency

Titelbild: So visualisiert künstliche Intelligenz die Schule der Zukunft. Bild: Dall-E/pdi

AKTUELL

- 7 Soziale Herkunft beeinflusst Chancen auf Nachteilsausgleich
 - 8 Integrationsvorlehre hilft beim Einstieg in die Berufslehre
-

DIGITALE BILDUNG

- 9 **«Wir sollten Tiktok nicht verteufeln»**
 - 13 Wann künstliche Intelligenz beim Lernen hilft und wann nicht
 - 14 Kommentar: Am Ende geht es um die Balance
 - 16 Es war noch nie so einfach, Lernvideos zu produzieren
 - 17 Zwei Lehrerinnen podcasten in der Schulbibliothek
 - 20 So können auch kleine Schulen teure Geräte nutzen
-

TEAMS | BILDUNG INTERNATIONAL

- 22 **Digitale Zusammenarbeit ist praktisch, wenn man sie kultiviert**
 - 26 Der Eisberg und was er über Gruppendynamik aussagt
 - 27 Wie Schulen ihre Sitzungen erfolgreich entrümpeln
 - 30 Bestens qualifiziert, aber (noch) nicht anerkannt
-

PÄDAGOGIK | SCHULRECHT

- 33 **Und plötzlich leuchten die Kartonhäuser**
 - 37 Lehrpersonen dürfen keine Handys durchsuchen
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 39 BILDUNGSNETZ
- 41 BÜCHER & MEDIEN
- 43 AUSSTELLUNG
- 45 VERLAG LCH
- 47 REISEN LCH
- 49 BILDUNGSMARKT
- 50 ECHO
- 51 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

APPOLINO® 2.0

Mathematik / Deutsch

Primarstufe 1. – 3.



Die App für clevere Köpfe der 1. bis 3. Klasse!

Eintauchen in eine neue Dimension des Lernens! **appolino® 2.0** begeistert durch ein spielerisches Erlebnis und eine intuitive Touch-Bedienung. Kopf, Herz und Hand werden dabei gleichermassen aktiviert, was den Lernprozess auf einzigartige Weise fördert.

Neu verfügen Lehrpersonen über ein Cockpit, in dem Aufgaben individuell zugewiesen und der Lernfortschritt überwacht werden kann.

**Umfassendes Lernangebot in
5 Fachbereichen mit 180 Games und
7'000 Aufgaben:**

- Lesen
- Schreiben & Schrift
- Zahlen & Mengen
- Plus & Minus
- Mal & Geteilt



Mehr erfahren
appolino.ch

Soziale Herkunft beeinflusst Chancen auf Nachteilsausgleich

Braucht eine Schülerin oder ein Schüler unterstützende Massnahmen, haben nicht alle die gleiche Chance auf den vorteilhaften Nachteilsausgleich. Je nach sozialer Herkunft werden eher die Lernziele reduziert, was problematisch sein kann.

Benötigen Schülerinnen und Schüler einfache integrative Massnahmen, werden diejenigen aus niedrigeren sozialen Schichten oft benachteiligt. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der pädagogischen Hochschule Bern. Konkret geht es um die Massnahmen reduzierte individuelle Lernziele (Rilz) und Nachteilsausgleich (Nag). Sie kommen bei leichtem besonderem Bildungsbedarf oder leichter Beeinträchtigung zum Zug. Das Problem dabei: Lernende aus sozioökonomisch niedrigeren Schichten erhalten häufiger Rilz als Nag. Eine Lernzielreduktion ist aber nicht unproblematisch.

Die Massnahmen

Sie wird eingesetzt, wenn die Lehrperson eine beeinträchtigte Leistungsfähigkeit und ein vermindertes kognitives Potenzial vermutet. Dann werden Lernziele und -inhalte angepasst. Lernende erhalten dagegen einen Nachteilsausgleich, wenn eine Lehrperson annimmt, dass die erforderlichen kognitiven Fähigkeiten vorhanden sind, aber das Potenzial nicht vollständig ausgeschöpft werden kann – etwa wegen einer bestimmten Beeinträchtigung oder fehlender Sprachkompetenzen. Hier werden nicht die Lerninhalte, sondern die Rahmenbedingungen angepasst. Das kann etwa den Beizug einer assistierenden Person oder eine längere Prüfungsdauer bedeuten.

Deutliche Benachteiligung

Bei der Vergabe der Massnahmen sollte nur die Leistung einer Schülerin oder eines Schülers zählen. Doch wurden bei Lernenden aus sozial niedrigeren Schichten deutlich häufiger die Lernziele reduziert, auch wenn



Niedrigere Erwartungen der Lehrpersonen können die Leistungen von Schülerinnen und Schülern beeinflussen. Foto: iStock/Imgorthand

sie vergleichbare Leistungen wie Lernende aus höheren sozialen Schichten erbrachten. «Dieses Ergebnis weist auf deutliche Benachteiligungsmechanismen bei der Vergabe des Nag aufgrund der sozialen Herkunft hin», heisst es in der Studie.

Negative Entwicklung

Ein grosses Problem dabei ist, dass eine Lernzielreduktion mit negativen Effekten einhergeht. Gemäss Studie schätzten Lehrpersonen das kognitive Leistungspotenzial von Lernenden mit Rilz systematisch schlechter ein als das anderer Lernender – auch bei gleichen schulischen Leistungen und gleicher Intelligenz. Zudem ist die Leistungsentwicklung geringer. Vermutlich hänge das mit Faktoren wie niedrigeren Erwartungen, weniger anspruchsvollen Lernangeboten und einer geringeren Unterstützung zusammen. Im Gegensatz dazu gibt es beim Nachteilsausgleich eher positive Entwicklungen, was die Leistung und das schulische Selbstbild der Lernenden angeht. Zudem müssen sie nicht mit negativen Nebeneffekten rechnen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse nehmen die Studienautorinnen und -autoren an, dass nicht alle Lernenden Nachteilsausgleich erhalten, die ihn brauchen. Um dieser Ungleichbehandlung vorzubeugen, empfehlen sie, die Lernzielreduktion stets durch eine Fachperson abklären zu lassen und zwingend mit der Förderung durch eine schulische Heilpädagogin oder einen -pädagogen zu kombinieren. Weiter sollten Lehr- und Fachpersonen über die Risiken der Massnahme informiert sein, um ihnen aktiv entgegenwirken zu können.

Über die Studie

Die Längsschnittstudie Belima fand im Kanton Bern statt und ist dreiteilig. Im ersten Teil stand die Primarschule im Fokus, im zweiten Teil die Oberstufe. Die Erkenntnisse der Primarstufe wurden in der Oberstufe mehrheitlich bestätigt. Die dritte Studie läuft noch bis Ende 2025 und fokussiert auf den Einfluss von Rilz und Nag auf die weitere Berufs- oder Bildungslaufbahn.

Kevin Fischer

WAS, WANN, WO

Cybersicherheit

Am 13. November findet in Luzern ein kostenloser Anlass zur Cybersicherheit statt. Das Event wird von Zurich Versicherungen und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) veranstaltet. Dabei wird aufgezeigt, worauf es bei digitaler Sicherheit ankommt. Mehr Informationen: bit.ly/4dKcXH6

KI in der Bildung

Am 26. November findet in Zürich der Liechtenstein Dialogue for Development statt. Das Event trägt den Titel «Education for Growth» und behandelt das Thema Bildung und künstliche Intelligenz. Unter anderem halten Vertreterinnen und Vertreter von Google und der ETH Zürich Referate. Mehr Informationen: bit.ly/4h6M8Jg

Queerfreundliche Schule

Am 7. Dezember findet in Bern die Fachtagung LGBTQ+ Youth & School statt. Sie wird vom LCH unterstützt. Thema ist, wie anhand aktueller Forschung und Ansätze eine queerfreundliche Schulkultur aufgebaut werden kann. Mehr Informationen: lehrplanq.ch/fachtagung

Vorrunde Swissskills

Am 15. und 16. Januar 2025 finden in Spreitenbach (AG) die Vorausscheidungen der Swissskills für die Berufe Automatikern, Konstrukteur und Elektronikerin statt. Der Anlass bietet mit Schulführungen Einblicke in Berufsfelder. Für mehr Informationen Mail an fuehrungen@umweltarena.ch

Integrationsvorlehre hilft beim Einstieg in die Berufslehre

Vor fünf Jahren startete das nationale Programm Integrationsvorlehre. Geflüchteten und migrierten Menschen sollte damit der Einstieg in die Berufslehre erleichtert werden. Neue Zahlen zeigen, dass das gelingt.

Seit August 2018 haben geflüchtete und migrierte Personen in einigen Kantonen die Möglichkeit, eine Vorlehre zu absolvieren. Das nationale Pilotprojekt Integrationsvorlehre (Invol) sollte sie gezielt und praxisorientiert auf die Berufslehre vorbereiten. Eine Erhebung der pädagogischen Hochschule Bern (PH Bern) zeichnet eine positive Bilanz. Demnach haben in den ersten fünf Jahren des Programms rund 4000 Personen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren daran teilgenommen. In den 18 teilnehmenden Kantonen haben über 80 Prozent die Vorlehre abgeschlossen. Davon haben nach Abschluss rund 70 Prozent eine zwei-



Die Teilnehmenden sind zufrieden mit der Vorlehre. Foto: iStock/alvarez

oder dreijährige berufliche Grundbildung angetreten.

Die Teilnehmenden seien sehr zufrieden gewesen mit der Ausbildung. Die betrieblichen Ausbildenden seien

mehrheitlich zufrieden mit der Invol. Seit Sommer 2024 wird das Projekt aufgrund des Erfolgs in den teilnehmenden Kantonen als Regelangebot weitergeführt.

Die PH Bern weist darauf hin, dass die guten Zahlen nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass die Invol nicht in allen Fällen zum Erfolg führt. Manche Personen würden nach der Potenzialanalyse nicht ins Programm aufgenommen oder verzichten auf eine Teilnahme. Andere schliessen nicht ab oder finden nach Abschluss keine Lehrstelle.

Kevin Fischer

AB JANUAR 2025

Bundesrat erhöht Familienzulagen

Der Bundesrat passt die Mindestansätze der Familienzulagen an die Preisentwicklung an – das erste Mal seit 2009. Die Anpassung tritt am 1. Januar 2025 in Kraft. Gemäss Mitteilung steigt die Kinderzulage von 200 auf 215 Franken im Monat. Die Ausbildungszulage steigt von 250 auf 268 Franken. Richten Kantone bereits Zulagen aus, die die bundesrechtlichen Mindestansätze übersteigen, sind laut Mitteilung andere oder keine Anpassungen zu erwarten. (kf)

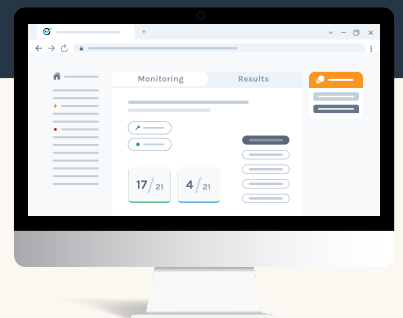
Anzeige

Es gibt eine bessere Lösung um Betrug zu verhindern

Prüfungen ganz einfach online mit Exam.net durchführen

Exam.net ist die bewährte Online-Prüfungsplattform von über 270.000 Lehrkräften. Wir bieten eine flexible und unkomplizierte Lösung, um Prüfungen zu erstellen und durchzuführen. Unsere Plattform gewährleistet akademische Integrität durch Live-Überwachung, ein Benachrichtigungssystem und die Möglichkeit, KI-Tools und andere Programme zu blockieren. Entdecken Sie alle Vorteile der digitalen Prüfungserstellung und -durchführung mit Exam.net.

exam.net



Scannen Sie den QR-Code für eine 75-tägige kostenlose Testphase

«Wir sollten Tiktok nicht verteufeln»

Text:
Alex Rudolf

Fotos:
Hanspeter Bärtschi

Mehrere zehntausend Menschen folgen der Aargauer Primarlehrerin Judith Suter auf Tiktok. Sie will dazu beitragen, dass Kinder einen gesunden Umgang mit sozialen Medien finden. Lehrpersonen und Eltern müssten dafür am gleichen Strick ziehen, sagt sie.



BILDUNG SCHWEIZ: Frau Suter, Ihnen folgen fast 30 000 Menschen auf Tiktok. Wie schafften Sie das?

JUDITH SUTER: Ehrlich gesagt kann ich mir den Erfolg auch nicht erklären. Erst vor wenigen Jahren begann ich damit, Videos zu erstellen und auf Tiktok zu veröffentlichen. Darin berichte ich jeweils

«Meine Beziehung zu den Kindern will ich nicht aufs Spiel setzen.»

über die kleinen Dinge aus meinem Alltag als Lehrerin einer sechsten Klasse. Einerseits können sich wohl viele mit meinen Inhalten identifizieren, da alle schon mal in der Schule waren. Andererseits ist es für jene, die nicht im Bildungsbereich arbeiten, spannend, einen Blick hinter die Kulissen des Lehrberufs zu erhalten.

Haben Sie die Veröffentlichung eines Beitrags nachträglich schon einmal bereut?

Eigentlich nicht. Schon bei der Produktion frage ich mich, ob meine Schulkinder es schätzen würden, wenn ich auf Tiktok über dieses oder jenes Thema spreche. Ich gehe also davon aus, dass sie es früher oder später sehen werden. Die von mir definierten Grenzen befolge ich strikt.

Wo liegen diese Grenzen?

Ich spreche auf Tiktok beispielsweise nicht über Probleme mit der Klasse. Zwar lasse ich meine Followerinnen und Follower wissen, wenn ich einen anstrengenden Vormittag hatte, bleibe dabei aber vage. Direkt betroffene Kinder würden sich allenfalls vor den Kopf gestossen oder gar blossgestellt fühlen. Meine Beziehung zu den Kindern will ich nicht aufs Spiel setzen, da sie für ihren Lernerfolg äusserst wichtig ist. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht in der Angst leben müssen, Tiktok-Material zu werden, wenn sie im Unterricht mal nicht richtig aufgepasst haben.

Und Auseinandersetzungen mit Eltern?

Auf Social Media würden Probleme bei der Elternarbeit sicher prima ankommen. Denn der Austausch ist oftmals nicht ein-



Judith Suter schloss ihre Ausbildung zur Lehrerin 2023 ab.

fach und würde – besonders vonseiten anderer Lehrpersonen – wohl viele Reaktionen auf Tiktok erzeugen. Aber ich bespreche auch solche Probleme nicht auf meinem Kanal, da die Nachteile überwiegen würden. Mir ist eine gute Beziehung mit den Eltern meiner aktuellen und künftigen Schülerinnen und Schüler sehr wichtig. Mein Content soll fröhlich und leichtfüssig sein.

Was gibt Ihnen Tiktok?

Ich mache Social Media, weil ich es gerne mache und nicht, weil ich etwas Spezifisches damit erreichen will. Wenn ich einen schwierigen Tag hatte oder es mir grundsätzlich nicht sehr gut geht, gibt es halt kein Video. Das war am Anfang meiner Tiktok-Laufbahn anders, weil ich damals strategischer dachte. Ich postete jeden Tag zu vorteilhaften Zeitpunkten für den Algorithmus. Darauf verzichte ich nun aber, weil es mir zu anstrengend wurde.

Wie sensibilisieren Sie Ihre Schulkinder auf den Umgang mit Tiktok?

Bereits früh sprach ich mit meiner aktuellen Klasse Themen wie Datenschutz und Privatsphäre. Die Relevanz kann ich

an eigenen Beispielen gut illustrieren. So fand ich etwa unter meinen Tiktok-Videos Kommentare, in denen Name und Standort meines Schulhauses zu lesen waren. Dies, nur kurz nachdem ich mich der Klasse als ihre neue Lehrperson vorgestellt hatte. Dabei hatte ich mich schon lange davor entschieden, diese Informationen nicht öffentlich zu machen, um meine und die Privatsphäre meiner Schulkinder zu schützen.

Wie reagierten Sie?

Ich aktivierte einen Wortfilter, mit dem gewisse Stichworte aus den Kommentaren zu meinen Videos aussortiert und somit nicht veröffentlicht werden. Die Diskussion in der Klasse darüber, warum ich diese persönlichen Informationen nicht auf Social Media verbreiten will und wie ich mit Informationen über meine Schülerinnen und Schüler umgehe, war sehr wertvoll.

Wie reagierten die Kinder auf solche Fragen?

Für manche war es sicher ungewohnt. Doch stelle ich fest, dass die Sechstklässler und Sechstklässlerinnen, die ich derzeit unterrichte, bereits ein Verständnis für Fragen zur Privatsphäre haben. Sie sind in einem Alter, in dem sie verstehen, dass dieses Thema wichtig ist.

Wann wird Tiktok für Kinder gefährlich?

Generell birgt die Nutzung von Social Media viele Gefahren. Zum Beispiel wenn Inhalte für einen anderen Zweck als den ursprünglich gedachten verwendet werden. Dies musste ich auch schon am eigenen Leib erfahren. Vor einigen Jahren veröffentlichte eine mir unbekannt Person auf der Plattform Reddit gefälschte, sexualisierte Bilder von mir. Die Person hatte dafür unverfängliche, harmlose Fotos von meinen Kanälen abgeändert. Dabei kamen Fragen auf, die ich auch mit meinen Schülerinnen und Schülern bespreche: Was poste ich? Stelle ich meine Profile auf öffentlich oder privat? Und was kann mit meinen Inhalten geschehen?

Tiktok stellt aber auch eine Gefahr für die psychische Gesundheit dar. Etwa,

wenn der Algorithmus traurige oder brutale Videos auswählt.

Ja, denn der Algorithmus ist so ausgelegt, dass er vermeintliche Interessen durch das ständige Empfehlen neuer, ähnlicher Videos befeuert. Zwar bestehen Richtlinien, was beispielsweise die Verherrlichung von Gewalt angeht, doch erhalten

«Eltern müssen sich auch unangenehmen Diskussionen mit ihren Kindern stellen.»

problematische Inhalte oftmals eine grosse Reichweite. Ich denke da etwa an den Influencer Andrew Tate, der mit seiner frauenfeindlichen Haltung ein riesiges Publikum erreicht. Es ist gefährlich, wenn junge Buben nach einem Vorbild suchen und im Sog von solchen Influencern landen. Was man aber nicht vergessen darf: Diese Algorithmen können auch in eine positive Richtung zeigen. Viele Seiten verbreiten optimistische Inhalte, die ein gutes Gefühl vermitteln.

Wen sehen Sie in der Verantwortung, die Kinder zu schützen?

Dazu braucht es eine Zusammenarbeit von Eltern und Schule. Im Fach «Medien und Informatik» gehen wir im Unterricht auf die Möglichkeiten, aber auch auf die Gefahren der digitalen Medien ein. Doch besonders hinsichtlich der Kontrolle der Handyzeit oder der Nutzung altersbeschränkter Apps sind den Schulen die Hände gebunden. Eltern müssen sich auch unangenehmen Diskussionen mit ihren Kindern stellen und über die Risiken Bescheid wissen. Wir sollten die digitalen Medien – insbesondere Tiktok – aber nicht verteufeln, da sie in vielen Bereichen grosse Chancen bieten. Zahlreiche Kinder konsumieren Lernvideos und erfahren so in ihrer Freizeit spielerisch etwas Neues.

Wollen Sie sich hier ein wenig aus der Verantwortung nehmen?

Nein, denn die Aufgabenteilung scheint mir klar geregelt. Schulen müssen über die Chancen und Risiken der digitalen Möglichkeiten informieren. Lehrpersonen, die sich davor verschliessen, blenden die Lebensrealität der Schülerinnen und



Älteren Lehrpersonen rät Suter, sich nicht vor dem Thema Social Media zu verschliessen.

Schüler aus. Geht es aber darum zu kontrollieren, wie die Kinder diese Möglichkeiten nutzen, sind ganz klar die Eltern in der Verantwortung. Wäre es anders, müssten wir Lehrpersonen in die Privatsphäre der Kinder eingreifen. Es braucht deshalb eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule.

Die Folgen von stundenlangem Bildschirmkonsum auf ein Kinderhirn sind noch unklar. In verschiedenen Ländern wird nun der Ruf nach einem Handyverbot an Schulen laut. Was sagen Sie dazu?

Das muss man differenziert anschauen. Manche Schulen stellen bereits ab der ersten Klasse Tablets zur Verfügung, mit denen spielerisch Lerninhalte vermittelt werden. Die Digitalisierung im Bildungswesen ist wichtig, da wir die Schülerinnen und Schüler für die Zukunft rüsten müssen. Aber ich kann verstehen, warum ein Handyverbot an Schulen verlockend sein kann. Mit einem Verbot würde der Druck auf Eltern wohl spürbar abnehmen. Sie würden gegenüber ihren Kindern weniger in Erklärungsnot geraten und könnten auf eine feste Regel verweisen, die für alle gilt.

Wie sieht ein gesunder Umgang mit den Sozialen Medien aus?

Wer problemlos einen Tag ohne auskommt, hat für mich eine gute Handhabung gefunden. Ich halte beispielsweise wenig davon, auf Parameter wie Bildschirmzeit oder App-Nutzung zu schauen. Stelle ich fest, dass ich alle paar Minuten auf das Handy schauen muss, um Benachrichtigungen zu lesen, muss ich mir die Frage stellen: Bin ich abhängig? Bei Kindern hingegen ist die Begrenzung der Bildschirmzeit ein geeignetes Mittel, da es einfach ist und klare Grenzen aufzeigt.

Haben Sie Ihre eigene Nutzung im Griff?

Es gibt Tage, an denen ich viel am Handy bin und dann gibt es wieder Tage, an denen ich es weniger häufig nutze. Dass dies variiert, ist normal. Ich befolge zwar keine spezifischen Regeln, hinterfrage mich aber regelmässig.

Sie wurden 1994 geboren und wuchsen grösstenteils mit Social Media und Handy auf. Was raten Sie älteren Kolleginnen und Kollegen, die mit diesen Dingen nicht so natürlich umgehen?

Sich vor dem Thema Social Media zu verschliessen, halte ich für falsch. Denn wir Lehrpersonen müssen uns immer wieder aufs Neue über Themen informieren, die relevant sind für unsere Schülerinnen und Schüler. Dass für sie die sozialen Medien ab einer gewissen Schulstufe wichtig sind, ist unbestritten. Aus diesem Grund sollten sich auch ältere Lehrpersonen auf die Suche nach Anknüpfungspunkten machen. Allenfalls kann man auch versiertere Kolleginnen und Kollegen befragen. ■

Zur Person

Judith Suter ist 30 Jahre alt und schloss 2023 ihre Ausbildung an der pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz ab. Aktuell unterrichtet sie an einer Primarschule im Kanton Aargau und veröffentlicht auf Tiktok unter «Frau Suter – 6. Kl. Lehrerin» regelmässig Videos, in denen sie über ihren Alltag berichtet. Rund 30 000 Personen folgen ihr. Aus Gründen der Privatsphäre will sie nicht, dass der Standort der Schule veröffentlicht wird.

OPITEC

Ihr innovativer Partner für Werk- & Bastelbedarf!
Kreativität und Bildung in Schulen, Kindergärten, Therapie & Familie.

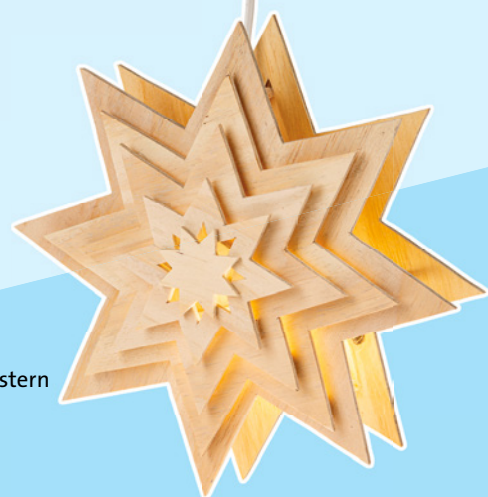
Über 10.000 Artikel auf Lager



OPITEC Adventskranz -
3D-Sterne
N° 122474



Holz Schlüsselanhänger -
Stern
N° 217409



OPITEC
Weihnachtsstern
Apollon
N° 125254

Hauptkatalog 2024/25



Bastelset Filzkerze
N° 668026



Jutesäckchen
N° 520353



Lieferpackung



OPITEC Recycling
Weihnachtsbeleuchtung
N° 124269

OPITEC Easy-Line
Drehkino
N° 125667



Teelichter mit Metallgehäuse
N° 822787

NEU!



Sticker -
Adventszahlen
N° 822938



Pappboxen quadratisch
N° 670287

Wann künstliche Intelligenz beim Lernen hilft und wann nicht

Künstliche Intelligenz wird heute in der Schule und zu Hause als Lernhilfe genutzt. Doch welche Auswirkungen hat die Technologie auf den Lernprozess? Die Forschung liefert erste Antworten.

Bei Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitungen oder Recherchen für einen Vortrag lassen sich Schülerinnen und Schüler regelmässig von künstlicher Intelligenz (KI) unterstützen. Innerhalb kurzer Zeit haben sich solche Anwendungen an Schulen etabliert. Dass sich dadurch auch das Lernen an der Schule verändert, ist zu erwarten. Ein Überblick über erste Forschungsergebnisse in vier Punkten.

1. KI wirkt sich auf das Lernen aus

Zusammengefasst stellen zahlreiche Studien fest, dass KI-gestütztes Lernen im Vergleich zu traditionellen Lernmethoden einen geringen bis moderat positiven Effekt auf den Lernerfolg haben kann. Das ist etwa dann der Fall, wenn ein KI-Lernsystem die Schülerinnen und Schüler in kleinen Schritten entlang personalisierter Lernpfade führt. Andere KI-Systeme

KI-Systeme wirken nicht für alle Schülerinnen und Schüler gleich.

präsentieren den Schülerinnen und Schülern Lernumgebungen mit realen Problemen, die zu kritischem Denken, einer Analyse verschiedener Perspektiven und kreativen Lösungen anregen.

Die positiven Effekte sind jedoch manchmal nur von kurzer Dauer. Der Neuigkeitseffekt von KI-Werkzeugen verfliegt oftmals wieder. Forschungsergebnisse stellten langfristig auch negative Effekte von KI-Systemen auf den Lernerfolg fest. Sie wirken auch nicht auf alle Gruppen von Schülerinnen und Schülern gleich. Vor allem lernstarke Schülerinnen und Schüler wissen KI-Systeme für sich zu nutzen, während lernschwächere oftmals mehr auf die persönliche Anleitung durch eine Lehrperson und den sozialen Austausch mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern angewiesen sind.

2. KI beeinflusst die Motivation

Die Forschungsergebnisse zeigen ebenfalls auf, dass KI die Motivation für das Lernen steigern kann, besonders bei mittelmässig motivierten Schülerinnen und Schülern. Dank unmittelbarem Feedback und personalisierter Anleitung erhalten

sie ein Gefühl für die erbrachte Leistung und Selbstwirksamkeit. Allerdings warnt die Forschung auch vor einer Überabhängigkeit von KI. Werden Schülerinnen und Schüler zu stark von externer Bestätigung abhängig, könnte die intrinsische Motivation darunter leiden. Zudem könnte es den Lerneffekt abschwächen, wenn KI-Systeme Aufgaben ohne grosses Zutun der Schülerinnen und Schüler lösen. Dies, weil sich die Kinder und Jugendlichen der Aufgabe nicht mehr stellen und sich anstrengen müssen. Dadurch haben sie weniger Erfolgserlebnisse. Der Anreiz, eigene Kompetenzen zu entwickeln, verringert sich.

Die Wirksamkeit von KI-Lernsystemen hängt daher stark davon ab, wie diese in den Gesamtunterricht eingebaut werden. Die pädagogische Herausforderung für die Lehrpersonen ist, die richtige Balance zu finden. Sie müssen bestrebt sein, eine übermässige Abhängigkeit zu vermeiden und die eigenständige Lernfähigkeit und -motivation langfristig zu erhalten.

3. Die Lehrperson bleibt zentral

Die Lehrperson bleibt entscheidend für den Lernerfolg im Unterricht. Das bestätigen die Forschungsergebnisse wiederholt. KI ersetzt sie also nicht, sondern

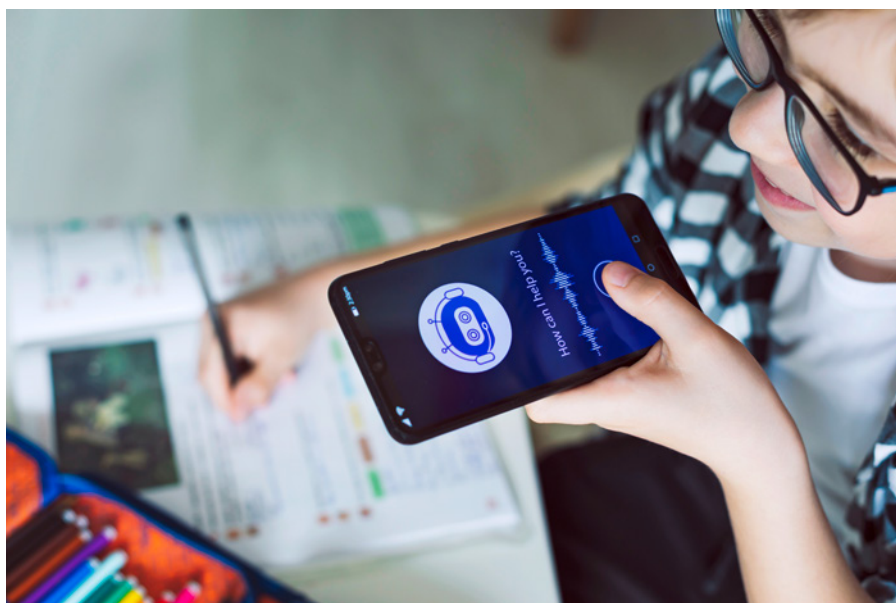
erweitert ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten. Eine Schule ohne Lehrpersonen wird auch in Zukunft eine schlechte Schule sein – eine Schule ohne KI aber auch. Die Forschung beschreibt, wie

Oft mangelt es noch an den Kenntnissen dafür, KI-Systeme effektiv zu nutzen.

Lehrpersonen mit KI personalisiertes Lernen ermöglichen, gezielte Interventionen durchführen und den Lernfortschritt effizienter verfolgen können. Lehrpersonen, die KI-Systeme effektiv nutzen, ethische Aspekte berücksichtigen und starke Beziehungen zu ihren Schülerinnen und Schülern aufbauen, ermöglichen damit positive Lernergebnisse. Allerdings mangelt es derzeit noch vielerorts an den dafür notwendigen Kenntnissen. Die langfristigen Auswirkungen von KI auf die Lernprozesse, Lernerfolge und die Motivation von Schülerinnen und Schülern werden erst weitere Langzeitstudien zeigen können.

4. Die Herangehensweise entscheidet

KI-Systeme können Lernerfahrungen individualisieren und Lehrpersonen unterstützen. Das birgt grosses Poten-



Schon heute basieren viele Lernapps auf KI-Systemen. Foto: iStock/portishead1

zial. Damit es sich entfalten kann, ist ein durchdachter Ansatz beim Einsatz von KI jedoch wichtig. Ihre Integration erfordert eine ausgewogene Herangehensweise, die sowohl das Potenzial als auch die Grenzen anerkennt. Forschende weisen darauf hin, dass Bedenken hinsichtlich Überabhängigkeit von Technologie, Datenschutz,

Bei der Integration von KI ist eine ausgewogene Herangehensweise wichtig.

ethischen Implikationen und gerechtem Zugang adressiert werden müssen. Ein offener Dialog und Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, Schulleitungen, KI-Entwicklerinnen und politischen Entscheidungsträgern sind entscheidend, um bewährte Praktiken zu etablieren. Indem Lehrpersonen die Vorteile der Technologie nutzen und gleichzeitig die essenzielle menschliche Komponente bewahren, können sie gemeinsam die Zukunft der Bildung im Einklang von technologischer Innovation und pädagogischer Verantwortung gestalten. ■

Beat A. Schwendimann,
Leiter Pädagogik LCH

Weiter im Netz

Dossier von Educa zum Thema «KI in der Bildung»: educa.ch > Aktuelles > Educa Dossier

LCH Positionspapier «Künstliche Intelligenz in der Schule»: lch.ch > Menu > Publikationen > Positionspapiere

Artikel «Das gilt es bei der Verwendung von künstlicher Intelligenz zu beachten» auf BILDUNG SCHWEIZ: bit.ly/3BGI0r2

Einordnung der pädagogischen Hochschule Schwyz «ChatGPT&Co in der Schule»: bit.ly/4f5ztev

Orientierung zu KI für Lehrpersonen der Sekundarstufe I im Kanton Bern, verfasst von der kantonalen Initiative Belearn: bit.ly/3Nu2KnE

Am Ende geht es um die Balance

Künstliche Intelligenz kann Lern- und Lehrprozesse unterstützen. Doch braucht es bei ihrem Einsatz einen kritischen und ausgewogenen Ansatz, schreibt Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH.

Trotz technologischer Fortschritte bleibt die menschliche Lehrperson unersetzlich. Eigenschaften wie Empathie, Kreativität und Flexibilität sind durch künstliche Intelligenz (KI) nicht zu ersetzen. Technologie sollte pädagogische Fähigkeiten ergänzen, nicht aber die persönliche Interaktion verdrängen. KI sollte als unterstützendes Werkzeug betrachtet werden, das die Lehrperson entlastet und neue, wirksame Lernprozesse unterstützt.

Ethische Überlegungen, insbesondere beim Schutz sensibler Schülerdaten, sind zentral. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) fordert klare nationale Richtlinien zur Datennutzung und zum

Schulen und Lehrpersonen müssen hinterfragen, wo KI sinnvoll ist und wo Menschen unverzichtbar sind.

Schutz der Privatsphäre im Zusammenhang mit KI-Systemen. Algorithmische Verzerrungen müssen vermieden werden, um soziale Ungleichheiten nicht zu verstärken. Transparenz und Fairness sind unerlässlich für eine verantwortungsvolle und inklusive Integration von KI im Bildungsbereich.

Ein ausgewogener Ansatz ist entscheidend. Kontinuierliche Forschung, ethische Leitlinien, Unterstützung durch Fachpersonen und gezielte Weiterbildung der Lehrpersonen sind notwendig, um KI verantwortungsvoll einsetzen zu können. Schulen und Lehrpersonen müssen kritisch hinterfragen, wo KI sinnvoll ist und wo menschliche Interaktion unverzichtbar bleibt. KI kann ein mächtiges Werkzeug sein, doch sie kann niemals die Inspiration, das Verständnis und die Einfühlsamkeit einer menschlichen Lehrperson ersetzen.



Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH.
Foto: Gion Pfander

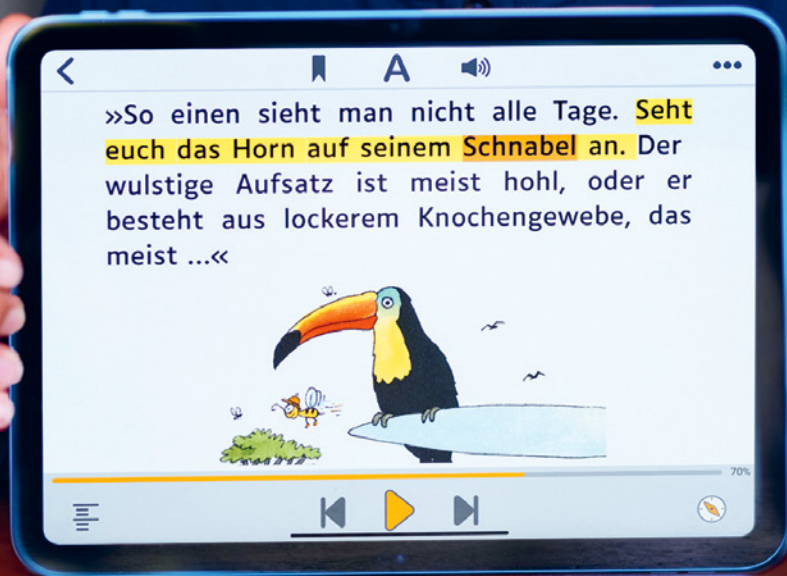
Unsere Aufgabe als Berufsverband ist es, uns dafür einzusetzen, dass KI so genutzt wird, dass sie die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler fördert und die pädagogische Verantwortung im Zentrum bleibt. Die Diskussion um KI im Bildungswesen erfordert unsere aktive Beteiligung auf der nationalen, kantonalen und kommunalen Ebene. Zu diesem Zweck

KI kann ein mächtiges Werkzeug sein, doch sie kann eine menschliche Lehrperson nicht ersetzen.

hat der LCH seine Haltung zu KI im aktuellen Positionspapier «Künstliche Intelligenz in der Schule» dargelegt. Letztlich geht es darum, eine Balance zwischen technologischem Fortschritt und bewährten pädagogischen Prinzipien zu finden, um die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf eine zunehmend digitalisierte Welt vorzubereiten. ■

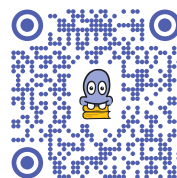
Beat A. Schwendimann

Hören oder lesen? Beides!



Text-Hörbücher sind Hörbücher zum Mitlesen. Sie bieten optimales Augen-Ohren-Lesen und wecken die Lesefreude. Nur bei Buchknacker, der Online-Bibliothek bei Dyslexie und AD(H)S, bis 18 Jahre kostenlos. Jetzt ausprobieren!

Die Online-Bibliothek
buchknacker.ch



Buch
knacker



Es war noch nie so einfach, Lernvideos zu produzieren

Beim Machen von Lernvideos ist künstliche Intelligenz (KI) mittlerweile sehr hilfreich. Verschiedene KI-basierte Werkzeuge unterstützen Lehrkräfte. Aber keines ist perfekt. Alle haben Stärken und Schwächen.

Lernvideos sind ein hilfreiches und beliebtes Mittel, um Inhalte anschaulich und unterhaltsam zu vermitteln. Der Aufwand und somit die Kosten fürs Erstellen können dabei stark variieren. Künstliche Intelligenz (KI) bietet hier wertvolle Dienste, um Konzeption und Produktion zu vereinfachen und auch für weniger versierte Personen zu ermöglichen. Selbst wenn Lernvideos für den Unterricht nicht hollywoodreif sein müssen: Lernförderlich sollten sie sein. Folgende Punkte zeigen auf, welche Arten von KI beim Machen von Filmen unterstützen können.

Das All-in-One-Tool

Ein All-in-One-Tool, das basierend auf Text rasch ein Video generiert, ist eine einfache Herangehensweise. Die so erstellten Videos basieren aber oft auf Vorlagen und die Anpassungsmöglichkeiten sind begrenzt. Passung, Kreativität, Einzigartigkeit und Natürlichkeit des Videos leiden darunter. Bei solchen Lernvideos ist kritisch zu prüfen, ob sie wirklich einen Mehrwert bieten. Die Nutzung verschiedener spezialisierter Tools führt in der Regel zu besseren Ergebnissen. Wer Grundkenntnisse oder etwas Freude am Filmen hat, kommt so weiter. Beispiele von All-in-One-Tools sind [pictory.ai](#) oder [vyond.com](#).

Analyse und Beratung

Gibt es bereits eine erste Idee für ein Lernvideo, bestehend aus Rahmenbedingungen, Zielen, Inhalten und einem Beschrieb der Zielgruppe? Dann können einige KI-Anwendungen diese Idee umfassend analysieren und darauf ein solides Feedback zur Optimierung des Projekts geben. Dabei kann die KI etwa zur passenden Umsetzung des Lernvideos beraten, zur Art des Videos, zur Länge, zum Format oder sie kann Hinweise zu hilfreichen Werkzeugen geben. Die KI hilft damit, das Vorhaben zielgerichtet aufzugleisen. Nützliche Anwendungen dafür sind Chat-GPT oder Copilot.

Hilfe beim Drehbuch

Einige KI-Anwendungen können für das Schreiben und Optimieren des Drehbuchs genutzt werden. Sie helfen, das Drehbuch logisch zu strukturieren. Hier ist aber grosse Sorgfalt geboten: Fakten gehen schnell vergessen oder werden falsch kombiniert. Weiter können KI-Sprachmodelle beispielsweise den Sprechertext auf Korrektheit, Klarheit und Verständlichkeit prüfen. Zudem kann das Drehbuch basierend auf Feedback oder neuen Informationen durch KI angepasst oder in eine andere Sprache übersetzt werden. Dazu eignet sich zum Beispiel Chat-GPT.

Visuelle Unterstützung

KI-gestützte Bildgeneratoren können beeindruckende visuelle Inhalte erzeugen. In der Praxis fällt es ihnen aber schwer, ein Bild über mehrere Filmszenen hinweg konsistent zu halten. Der grösste Nutzen von KI-generierten Bildern liegt in der Erstellung von Moodboards, um einen bestimmten Film-Look oder eine visuelle Stimmung zu erzeugen. Im Animationsbereich sind die Anforderungen an die Bildkonsistenz geringer, was den Einsatz von KI erleichtert. Doch braucht es noch Geduld, bis Weiterentwicklungen der bestehenden Werkzeuge einen verlässlichen Einsatz ermöglichen. Eine hilfreiche Anwendung ist Midjourney.

Vertonung mit KI

Im Bereich Audio gibt es derzeit die wirksamsten Fortschritte in der KI-gestützten Produktion. Ob bei der automatisierten Erstellung von Untertiteln durch Sprachanalyse oder beim Generieren ganzer Sätze – die Entwicklungen sind beeindruckend. Bereits können mit minimalem Aufwand qualitativ hochwertige und

Wie immer bleibt die Verantwortung trotz KI beim Menschen.

natürlich klingende Sprachaufnahmen erzeugt werden. KI kann so Texte in einer professionellen Stimme vertonen, was bei der Produktion von Lernvideos eine enorme Zeit- und Kostenersparnis bedeutet. Dazu eignet sich etwa [Murf.ai](#).

Wie immer, wenn KI zum Einsatz kommt, ist entscheidend: Die Verantwortung bleibt beim Menschen. KI hat bereits heute faszinierende Fähigkeiten und entwickelt sich rasant weiter. Es lohnt sich, sie zu entdecken. KI hat aber auch bedeutende Lücken und Risiken. Lernvideos müssen also immer kritisch darauf geprüft werden, ob sie den Ansprüchen genügen und zum Lernen beitragen. Am Ende ist es die Lehrperson, die in ihrer Klasse mit dem Lernvideo floppt oder den Oscar holt – nicht die KI. ■

Marc Garbely, Fernfachhochschule Schweiz und Max Hemmo, Lernetz



KI kann beim Erstellen von Lernvideos helfen. Doch welches Tool eignet sich wofür?

Foto: iStock/nicoletaionescu

Zwei Lehrerinnen podcasten in der Schulbibliothek

«Zwüschestund» ist ein Podcast von und für Lehrpersonen. Die Macherinnen verarbeiten darin Erlebtes und Gelerntes – auch weil sie so selbst davon profitieren.

In Zwischenstunden kann viel geschehen. Nichts muss, alles kann. Die Zeit erhält eine andere Qualität, auch wenn sie nicht unbeschränkt verfügbar ist. Ähnlich ist es mit der «Zwüschestund». So nennen die beiden Sek-Lehrerinnen Carmen D'Alpaos (32) und Patricia Locher (37) ihren Podcast, wo sie sich Zeit nehmen, über den normalen Wahnsinn und andere Herausforderungen des Schulalltags zu sprechen. Der Podcast als Freizeitprojekt ist zeitintensiv, kann aber auch bereichernd sein.

Von Absentismus bis Zeugnis

Seit Januar 2024 veröffentlichen die beiden Lehrerinnen aus Winterthur regelmässig rund 40-minütige Episoden, wofür sie jeweils einen bestimmten Aspekt aus ihrem Schulalltag aufgreifen. Die Themen reichen von Schulabsentismus, Classroom Management und Prüfungen über Berufswahl und Elterngespräche bis zur unterrichtsfreien Zeit.

Die passionierten Lehrerinnen haben jeweils viel zu erzählen. «Die Zeit füllen wir jeweils sehr schnell», gesteht D'Alpaos. Trotzdem lassen sie sich auch bewusst Zeit für Anekdoten. Dazu gehört in jeder Episode das Highlight der Woche – etwa,

«Mir gefiel der Gedanke, in einem Podcast über unsere Erfahrungen zu sprechen.»

wenn ein Schüler auf ein höheres Leistungsniveau gewechselt hat und dort aufblüht oder ein Chemieexperiment so begeistert, dass die Klasse die nächste Stunde kaum abwarten kann.

Die Podcast-Idee kam D'Alpaos während ihrer Schwangerschaft. Damals begann sie sogenannte Mami-Podcasts zu hören. Die Mischung aus persönlichen Geschichten und hilfreichen Wissen überzeugte sie. «Mir gefiel der Gedanke, in einem Podcast über unsere Erfahrungen zu sprechen – auch um anderen Lehrpersonen zu zeigen, dass es uns allen gleich geht.»

Die Chemie stimmt

Die beiden Lehrerinnen liessen sich Zeit, bevor sie zur Tat schritten. Sie recher-

chierten Tipps, Tricks und was es braucht, um in der Podcast-Welt zu bestehen. Sie informierten sich über Mikrofone, Podcast-Plattformen und darüber, wie man Tonaufnahmen nachbearbeitet. Dann endlich war die Zeit reif. «Ich glaube, das war vor der Weihnachtszeit», erinnert sich Locher. «Ja, mir war gerade etwas langweilig», bestätigt D'Alpaos umgehend mit einem Grinsen. «Weil du den Winterball ausnahmsweise nicht allein organisiert hast», lacht Locher.

Die beiden Frauen ergänzen sich im Gespräch natürlich, neckisch, aber ohne sich gegenseitig ins Wort zu fallen. Die Chemie stimmt und wird auch im Podcast hörbar. Das kommt nicht von ungefähr, denn D'Alpaos und Locher arbeiten schon seit acht Jahren stufenübergreifend zusammen. Sie schätzen das gemeinsame Gespräch, den Ideenaustausch und das gegenseitige Feedback. Ausserdem bringt jede ihre Stärken und ihren persönlichen Stil ein. D'Alpaos sei sehr kreativ und stecke voller Ideen, erzählt Locher. Umgekehrt sei Locher stets sehr engagiert und mache keine halben Sachen.

Nur Ähms werden gelöscht

Für die Aufnahmen in der Schulbibliothek des Schulhauses Rosenau bereiten sie abwechselnd jeweils das Thema und

ein paar Fragen vor, wie D'Alpaos erklärt. «Wer vorbereitet, führt dann auch das Gespräch, damit es nicht ausufert.» Ansonsten gibt es keine Regeln. «Für die Gespräche haben wir kein Skript. Wir sprechen einfach frei von der Leber weg», sagt Locher. Nur Ähms und längere Sprechpausen werden aus der Aufnahme gelöscht.

Die Geschichten und Themen kommen direkt und ungefiltert aus dem Schulalltag. Dieser – und natürlich die Freuden und Launen der Jugendlichen – bietet den Lehrerinnen genug Stoff. So authentisch wie die Schulbibliothek als

«Wir wollen ehrlich sein und auch sagen können, wenn wir etwas falsch gemacht haben.»

Podcast-Studio soll auch das Gespräch sein. Gelästert wird aber nicht. Sie wollen im Podcast niemanden blossstellen – besonders nicht die Schülerinnen und Schüler. Denn D'Alpaos und Locher mögen ihre Schützlinge, auch wenn nicht immer alles rosig ist. Wichtig sei, dass auch die Identität der Jugendlichen geschützt bleibt. «Nur sie selbst können sich vielleicht in den Anekdoten wiedererkennen», so Locher.



Für den Podcast von Carmen D'Alpaos (links) und Patricia Locher wird die Schulbibliothek zum Aufnahmestudio. Fotos: Philipp Baer

Mit Ironie sind die Lehrerinnen ebenfalls möglichst zurückhaltend, um Missverständnisse zu vermeiden. Ganz auf Humor verzichten können und wollen die Kolleginnen jedoch nicht. «Das würde dem Gespräch den ganzen Schwung nehmen», ist D'Alpaos überzeugt. «Wir wollen zudem ehrlich sein und auch sagen können, wenn wir beispielsweise im Unterricht etwas falsch gemacht haben.»

Episoden als Momentaufnahmen

Mit ihrer Zwüschestund haben die Podcasterinnen nicht den Anspruch, abschliessende Diskussionen zu führen. Sie greifen ein Thema auf und diskutieren offen darüber – auch über heisse Eisen wie die Selektion oder standardisierte Prüfungen. «Wir sind nicht immer einer Meinung», sagt D'Alpaos. Es komme vor, dass sie zu einem Thema zunächst noch keine Meinung habe. Diese entstehe manchmal erst während der Vorbereitung oder im Gespräch.

So wie sich Schule und Bildung ständig verändern, sind auch die Episoden eher Momentaufnahmen. «Unsere Gespräche sind nie endgültig. Wir haben unsere Meinungen zu bestimmten Themen im Verlauf der Zeit auch geändert», sagt Locher. Sie

«Zu Beginn hatte ich schon Angst vor Shitstorms.»

erzählt auch von der Sorge, sich und ihre Ansichten mit dem Podcast öffentlicher Kritik auszusetzen: «Zu Beginn hatte ich schon Angst vor Shitstorms.»

Akustische Flüchtigkeit

Die anfänglichen Befürchtungen blieben jedoch unbegründet. Das Feedback sei mehrheitlich wohlwollend, berichten die Lehrerinnen. «Wir bekommen viel positives Feedback über Instagram oder per Mail», sagt Locher erleichtert. Auch deswegen ist der Podcast das optimale Medium für das Lehrerinnenduo. Die akustische Flüchtigkeit verhindert Eskalationen, wie man sie aus Facebook- und anderen Kommentarspalten kennt. Denn bei Podcasts ist es schwieriger, einzelne Aussagen aus dem Kontext zu reissen und die Macherinnen mit verbalen Vernichtungsschlägen zu bekriegen.

Exponiert sind Locher und D'Alpaos dennoch. Immerhin sind es oft Berufskolleginnen und -kollegen, die sich den Podcast

«Wir wollen keine Influencerinnen sein.»

anhören. Diese verfügen über entsprechendes Fachwissen. «Ich wurde auch schon kritisiert, weil mir nicht bewusst war, dass die Stellwerktests, die wir im Berufswahlunterricht einsetzen, kostenpflichtig sind», erzählt D'Alpaos. Tragisch sei das nicht. «Es kann passieren, dass wir etwas Falsches sagen oder etwas nicht wissen.»

Wer sich exponiert, lernt dazu

Das Dazulernen ist wichtig für die Lehrerinnen. Es gehört zu ihrer Zwüschestund. Sie wollen die Themen nicht einfach abhandeln, sondern lebendig diskutieren und Erkenntnisse gewinnen. «So entstand zum Beispiel meine neue Sitzordnung», erzählt Locher. Sie habe einmal von Schwierigkeiten berichtet. Daraufhin habe D'Alpaos ihr geraten, die Sitzordnung zu ändern. «Darum lohnt sich der Podcast für mich. Wir sind so ständig im Austausch.»

Nach nunmehr einem Jahr und fast 20 Episoden hat die Zwüschestund eine treue Hörerschaft. Jede Episode wird

rund 300 Mal heruntergeladen. Locher und D'Alpaos wollen vorerst weitermachen, auch wenn das Produzieren mit Recherche, Aufnahme, Schnitt und Upload viel Arbeit mit sich bringt. «Wir haben noch viele neue Ideen», sagen sie. Mit Social Media und Werbung bleiben die Lehrerinnen aber zurückhaltend. «Wir wollen keine Influencerinnen sein. Das ist zu anstrengend, weil man ständig produzieren und posten muss», so D'Alpaos.

Das Podcast-Handwerk gibt den Lehrerinnen auch den Raum, um über ihren Job nachzudenken und ihn zu hinterfragen. Was sieht der Berufsauftrag überhaupt vor? Ist ein Sporttag wirklich sinnvoll? Oder: War die Klasse vielleicht anstrengend, weil man selbst etwas falsch gemacht hat? Dieses Reflektieren schätzt Locher. «Der Podcast ist halt mehr als ein Hobby. Er bereichert auch meinen Schulalltag.» ■

Patricia Dickson

Weiter im Netz

Zwüschestund auf Spotify:
[bit.ly/3zR9dpc](https://open.spotify.com/playlist/3zR9dpc)

Zwüschestund auf Instagram:
[instagram.com/zwueschestund](https://www.instagram.com/zwueschestund)



Carmen D'Alpaos und Patricia Locher haben schon vor dem Podcast eng zusammengearbeitet.

Studiosus

Intensiverleben

Die neuen Reisekataloge sind da!

Entdecken Sie die Welt auf einer perfekt organisierten Studiosus-Reise voller magischer Momente – ganz geruhsam oder mit dichtem Programm, mit Wanderungen oder als Auszeit mit Kultur, für Singles und Alleinreisende oder einfach als anregenden Kurzurlaub zwischendurch ... Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2025.

Unsere Länderkataloge

Begegnen Sie Menschen und ihrer Kultur – auf Studiosus-Reisen in über 100 Ländern.

Studiosus smart & small

Auszeit mit Kultur: für alle, denen Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise nicht entspannt genug ist. Kleine Gruppe: max. 15 Gäste.

Studiosus me & more

Abwechslungsreicher Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Studiosus CityLights

Städtetouren in der Gruppe.
Perfekt organisiert die Traumstadt erleben.
Kleine Gruppe: max. 15 Gäste.

Studiosus family

Familienreisen von Studiosus sind ideal für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren.

kultimer

Ausstellungen, Konzerte, Festivals:
Eventreisen mit Rahmenprogramm.
Erscheint sechsmal im Jahr.

**Kataloge anfordern?
Mehr über Studiosus erfahren?
Rufen Sie uns einfach an.**

**Reisedienst LCH
Telefon 044 315 54 64
www.LCH.ch/reisedienst**



**Kataloge gleich
hier online bestellen
unter:**

**[www.LCH.ch/
reisedienst](http://www.LCH.ch/reisedienst)**

Offizielle Verkaufsagentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfungstweidstrasse 16 · 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

So können auch kleine Schulen teure Geräte nutzen

Geräte wie ein 3-D-Drucker oder ein Lasercutter sind für die meisten Schulen zu teuer. Sie müssen aber gar nicht dort stehen, damit Schülerinnen und Schüler sie ausprobieren können. Ein Projekt in Bern zeigt, wie das geht.

Was früher die Werkstatt war, ist heute der Makerspace. Einige grössere Schulen verfügen über einen solchen Ort, der Handwerk mit Technologie verknüpft und hoch spezialisierte Geräte zur Verfügung stellt. Das kann sich aber längst nicht jede Schule leisten, da die Anschaffung dieser Geräte teuer ist. Ein Projekt der pädagogischen Hochschule Bern (PH Bern) ermöglicht nun allen Schulen den Zugriff auf diese Werkzeuge.

Das funktioniert so: Die teuren Geräte befinden sich in Bern, die Instruktion hingegen findet an den Schulen statt. Bedient werden die Geräte dann via Datentransfer in den hybriden Makerspace, wo PH-Personal die Produktion der Objekte überwacht. Zur Verfügung stehen 3-D-Drucker,

Die drei Geräte bieten viele gestalterische Möglichkeiten.

Lasercutter respektive Laserschneidegerät und Schneidplotter. Sie bieten viele gestalterische Möglichkeiten. So können mit Ersterem durch Aufsichtung von Material dreidimensionale Gegenstände erstellt werden. Das Laserschneidegerät erlaubt es, durch das Verdampfen von Material eine präzise Schnittkante zu erzeugen und mit dem Schneidplotter

können verschiedene Materialien wie etwa Folien oder Papier auf unterschiedliche Weise bearbeitet werden: von Prägen bis Kratzen.

Die Geräte der PH Bern können nun im Rahmen der Versuchsanordnung Labnet von ausserhalb genutzt werden. Das Ziel der Anwendungsszenarien ist es, Erfahrungen damit zu sammeln, wie Klassen den hybriden Makerspace nutzen können, ohne dabei das heimische Schulzimmer zu verlassen.

Lasercutter per Video zugeschaltet

Für den Versuch fanden die Expertinnen der Hochschule eine Klasse an der Lenk, eine weitere aus Muri bei Bern (beide Zyklus 3) und zwei Klassen des Zyklus 2 aus Bern. Die Kinder fassten den Auftrag, mit einer der vorhandenen Techniken eine Verpackung oder einen Schlüsselanhänger herzustellen. Mittels digitaler Pinnwand erhielten die Lehrpersonen für den Unterricht Anleitungen zu den verschiedenen Verfahren sowie Materialien. Nach der Einführung durch die Lehrpersonen besuchten zwei Mitarbeiterinnen der PH Bern die Schulklassen und führten kleine Einstiegsaufgaben durch, anhand derer die Jugendlichen mit den verschiedenen Techniken vertraut gemacht wurden. Den Schneidplotter und den

3-D-Drucker stellten die PH-Mitarbeiterinnen live im Klassenzimmer vor, den Lasercutter mittels Videotelefonat nach Bern. Anschliessend konnten die Jugendlichen ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Instruktion via Videoschaltung

Nachdem die Daten für das Laserschneidegerät nach Bern übermittelt wurden, konnten die Schülerinnen und Schüler am Bildschirm verfolgen, wie die von ihnen konzipierten Werke realisiert wurden. Bei einer weiteren Klasse verzichteten die Mitarbeiterinnen der PH Bern auf einen Besuch im Klassenzimmer und instruierten die Klasse via Videoschaltung. Auch das habe gemäss den Projektverantwortlichen «hervorragend funktioniert». ■

Andrea Fritschi,
pädagogische Hochschule Bern

Weiter im Netz

Für eine beschränkte Anzahl Klassen stellt die PH Bern ein angepasstes Programm inklusive Unterrichtsmaterial zur Verfügung: tinyurl.com/2hanh8va

Details zum Unterrichtsmaterial:
tinyurl.com/ywcd4wtu



Eine Mitarbeiterin der PH Bern instruiert Schulkinder im Klassenzimmer, wie sie die externen Geräte nutzen können. Fotos: PH Bern



Jedes Kind macht einen individuell gestalteten Schlüsselanhänger.

Investieren und bis 1 000 Franken Bonus sichern



Investieren Sie in unsere Anlagelösung* und profitieren Sie von den Vorteilen einer Vermögensverwaltung und unserer langjährigen Anlagekompetenz. Wählen Sie aus vier nachhaltigen Anlagestrategien und nutzen Sie die Renditechancen an den Finanzmärkten.

Bonusberechtigt sind Sie für zwei Jahre ab Eröffnung der Anlagelösung und einer Investition von 10 000 CHF. Auf zusätzliche Einzahlungen erhalten Sie 10% Bonus, maximal 500 CHF pro Jahr. Der Bonus wird automatisch in Ihre Anlagelösung investiert. cler.ch/lch

* Die Hinweise zur Anlagelösung dienen ausschliesslich Werbezwecken. Bei der Anlagelösung Bank Cler handelt es sich um einen Strategiefonds mit verschiedenen Teilvermögen. Für den Prospekt und die Basisinformationsblätter verweisen wir auf cler.ch

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca

CLER

Bei uns finden Sie die passenden Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen



Digitale Zusammenarbeit ist praktisch, wenn man sie kultiviert

Text:
Patricia Dickson

Tools für digitale Zusammenarbeit prägen zunehmend den Schulalltag – und die Art, wie Lehrpersonen im Team arbeiten. Langsam etabliert sich eine neue Kultur, die von Erreichbarkeit geprägt ist. Das kann problematisch sein.



Auch wer digital kommuniziert, muss nicht immer erreichbar sein. Foto: iStock/Igor Kutuyev

Tools für die virtuelle Zusammenarbeit wie MS-Teams oder Escola sind an vielen Schulen im Einsatz. Oft in Ergänzung zu Mail, diversen Chat-Apps und Sharing-Plattformen wie zum Beispiel Sharepoint. Die Vernetzung soll Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer Arbeit unterstützen. Wie haben diese Apps also die Zusammenarbeit im Lehrteam verändert?

Wer teilt, hat mehr zum Lehren

Im Schulalltag sind oft die sogenannten Picts am Puls des digitalen Wahnsinns. Sie unterstützen ihr Kollegium sowie die Schülerinnen und Schüler bei diversen technischen Problemen. Sie geben Tipps, erklären Computerprogramme oder helfen, wenn das Tablet spinnt. All diese Anliegen bescheren den Picts einen grossen Aufwand. Doch obwohl sie viel Unterstützungsarbeit leisten müssen, sehen sie die Chancen im Wandel. «Grundsätzlich wird die Zusammenarbeit dank digitaler Tools einfacher», weiss Andreas Bänninger. Er begleitet seit fünf Jahren als Picts seine Kolleginnen und Kollegen der Schulen Bellach, Lommiswil und Selzach im Kanton Solothurn.

Bänninger betont die Vorteile einer gemeinsamen Datenablage und kürzerer Kommunikationswege. Richtig genutzt erleichtern diese die Umsetzung gemeinsamer Projekte. Die Möglichkeiten werden auch genutzt. Dokumente, die

«Die Leute sind motiviert, mehr zu teilen und sich gegenseitig auszuhelfen.»

bisher jeder und jede selbst erarbeiten und aktualisieren musste, werden grosszügiger geteilt und häufiger genutzt, wie Connie Stalder feststellt. Sie macht den pädagogischen ICT-Support, kurz Picts, im zürcherischen Egg. Als Picts sieht sie, wie sich die Zusammenarbeit im Lehrteam weiterentwickelt hat: «Mich freut, wie motiviert die Leute sind, mehr zu teilen und sich gegenseitig auszuhelfen.»

Mail und Chat sind nicht dasselbe

Vieles hängt jedoch immer noch vom Interesse und den technischen Kenntnissen der einzelnen Lehrpersonen ab. Der Wandel, den die Technologie verspricht, gestaltet sich entsprechend langsam. Stalder begleitet die Veränderungen an ihrer Schule seit 2019. «Es braucht viel Zeit und viele Inputs, bis sich jeweils ein Tool etabliert», sagt sie. Sie beobachtet aber auch Routinen, die sich bewährt und einzig in die Teamkultur gefunden haben. Zum Beispiel im Umgang mit Chats und Mail: «Chats werden eher für kurzfristige Anliegen verwendet und längerfristige Anfragen kommen eher per Mail.» Es habe sich unterdessen bei den

Lehrerinnen und Lehrern auch ein stärkeres Bewusstsein für den Datenschutz der verschiedenen Kanäle entwickelt. Bänninger und Stalder berichten über ähnliche Erfahrungen. Sie selbst sind mit den neuen Anwendungen vertraut und können diese gezielt einsetzen. Gleichzeitig sind weniger versierte Lehrkräfte von den vielen Möglichkeiten und der Technik selbst überfordert. «Die Kommunikation über verschiedene Kanäle wie Mail, Teamchats und Messenger-Dienste ist für viele eine Belastung», berichtet Stalder.

Vielfalt kann überfordern

Die Kehrseite der grossen Auswahl sind der Verlust der Überschaubarkeit und der Druck, ständig erreichbar sein zu müssen. Gleichzeitig gehen wichtige Infos verloren,

«Im Team sollte man gemeinsam die Erreichbarkeit regeln.»

wenn sie nicht über eine regelmässig benutzte App ein treffen. Von seinen Kolleginnen und Kollegen hört Bänninger oft, dass es schwierig sei, den richtigen Kanal zu wählen. «Die Vielfalt wird unübersichtlich», sagt er. «Mancherorts entstand in den letzten Jahren ein regelrechter Wildwuchs.» Lehrteams müssen da gemeinsam eine neue Kultur schaffen und ein gemeinsames Verständnis dafür, wann man wo erreichbar ist. In seinem Schulkreis habe man deswegen MS-Teams als zentrales Tool für wichtige Informationen festgelegt. Das muss sich aber noch ein spielen. Vieles geschehe trotzdem noch via E-Mail, sagt Bänninger.

Nicht alles, was möglich ist, muss wirklich eingeführt werden. Besonders die Erreichbarkeit kann ein belastender Faktor sein. «Im Team sollte man gemeinsam die Erreichbarkeit regeln», rät Bänninger. Mails, die man noch am späten Abend schreibt, könne man auch auf den nächsten Morgen terminieren, rät er. So komme niemand unter Druck, reagieren zu müssen. Umgekehrt empfiehlt er, im Profilstatus An- und Abwesenheit zu kommunizieren.

Analoge Schule digital abbilden

Die Herausforderungen für die Schulen und somit auch die Picts sind nicht nur technischer Natur. Neben Geduld braucht es nicht zuletzt gute Strukturen in Chatgruppen und in der Datenablage. «Oft merkt man bei der Umstellung auf digitale Strukturen, dass die analogen Strukturen bisher nicht klar waren», sagt Marcel Jent, der an der pädagogischen Hochschule St. Gallen lehrt und digitale Transformationsprojekte begleitet.

Jent empfiehlt, die digitalen Strukturen der Kanäle und Ablagen als Abbild der analogen Schulstrukturen zu schaffen. Da könne es zum Beispiel digitale Räume wie ein Lehrerzimmer, einen Pausenplatz oder ein Sitzungszimmer

«Es braucht eine gute Balance zwischen Teamzeit und Fokuszeit.»

geben. «Mit Analogien ist die Struktur leichter nachvollziehbar», ist Jent überzeugt. Dafür müsse auch berücksichtigt werden, wo im Alltag die Schnittstellen sind. «Teams, die analog zusammenarbeiten, brauchen eine Struktur, die auch digital funktioniert», sagt er. Darum müsse am Anfang geklärt werden, welche Teams denn überhaupt zusammenarbeiten und Zugriff auf die gleichen Strukturen brauchen.

Gärtchendenken ist passé

Im digital vernetzten Arbeiten sieht Jent einen grossen Vorteil für die Lehrerinnen und Lehrer. «Das Vernetzen und Dokumentieren kollaborativer Projekte ist einfacher geworden», sagt er und mahnt gleichzeitig: «Es braucht eine gute Balance zwischen Teamzeit und Fokuszeit, wo jede und jeder für sich arbeiten kann.»

Technik ist nicht zuletzt eine Frage der Gewohnheit – ebenso wie kollaborative, asynchrone Arbeitsformen, die zeit- und ortsunabhängig stattfinden. «Vor allem die asyn-

chrone Zusammenarbeit bereitet vielen Lehrpersonen Mühe», beobachtet Jent. Er hofft, dass Schulen und Lehrpersonen bald noch stärker den Austausch von Ideen und Materialien pflegen. Dabei gehe es nicht um Perfektion. Er empfiehlt das Paretoprinzip: «Man kann auch ein Dokument weitergeben, das nur zu 80 Prozent perfekt ist.»

Zusammenarbeit und Austausch rütteln jedoch auch an alten Strukturen, die an Schulen über die Jahre entstanden sind. «Das Gärtchendenken kann noch mehr aufgehoben werden», sagt Jent. «Mit mehr vernetztem Denken kann man mehr teilen.» Er verweist als Beispiel auf Plattformen für Lernvideos, die auch schulübergreifend von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern genutzt werden.

Zwang funktioniert nicht

Erzwingen kann man den Wandel, neue Formen der Zusammenarbeit und damit das Nutzen des versprochenen Potenzials nicht. Vieles geschieht durch Ausprobieren und Testen. Tools müsse man testen – und auch wieder deaktivieren können, wenn sie sich nicht bewähren. «Schulleitungen können dabei unterstützen, ohne etwas vorzuschreiben», sagt Andreas Bänninger. Auch Connie Stalder hält nichts von Zwang.

«Als Picts können wir den Wandel ankurbeln. Erzwingen kann man nichts», weiss sie. «Zusammenarbeit hängt auch stark von der Schulhauskultur ab», sagt sie. Oft ergebe sie sich auch aus der Notwendigkeit – wenn man etwas zum Beispiel aus reiner Zeitnot eben nicht allein schafft. ■



Gute Teamarbeit braucht den aktiven Austausch. Foto: iStock/PeopleImages



Auch Handys sind vor Hackern nicht sicher: Schützen Sie sich

Früher waren Computer das Tor zum Internet – und damit das Einfallstor für Hacker. Heute gehen wir alle verstärkt übers Handy online. Umso wichtiger ist es, auch dort gut geschützt zu sein.

Wir sind online – und zwar buchstäblich den ganzen Tag: Schon morgens beim Zähneputzen checken wir die Wetter-App und die E-Mails. Im ÖV hören wir online unsere Lieblingsmusik und das Mittagessen bezahlen wir ebenfalls elektronisch. Am Nachmittag geniessen wir die neue Streaming-Serie auf dem Sofa. Vor dem Schlafengehen googeln wir Ferienwohnungen, shoppen ein Paar Schuhe im Internet und überweisen schliesslich noch Rechnungen via Online-Banking.

Das Handy ist auch ein kleiner Computer

Noch vor wenigen Jahren fand der grösste Teil der Onlinenutzung über PC, Laptop oder Tablet statt. Mittlerweile lässt sich fast alles via Smartphone erledigen – doch auch dieses ist eigentlich ein kleiner Computer und entsprechend angreifbar für Hacker.

Dass wir Dutzende Male pro Tag mit unserem Handy ins Internet gehen und so eine elektronische Verbindung zur Aussenwelt aufbauen, ist den meisten von uns gar nicht mehr bewusst. Umso wichtiger ist es, sich abzusichern. Denn Cyberangriffe können Geräte lahmlegen, Daten kompromittieren, unsere Identität stehlen und so im schlimmsten Fall hohe Kosten verursachen.

Thema Cyber besonders wichtig

Am besten ist es, das Risiko für Hackerangriffe zu minimieren. Deshalb spielt gerade beim Thema Cyber die Prävention eine besondere Rolle. Wichtige und bewährte Massnahmen sind auch beim Handy ein Passwortmanager sowie sichere Verbindung über VPN, damit Hacker in einem öffentlichen WLAN nicht auf die Daten zugreifen können. Ein Identitätsschutz warnt, falls etwa über Phishing Daten abgeflossen sind. Im Fall eines Hacker-Angriffs ist es ausserdem sehr wertvoll, telefonisch auf Cyber-Experten zugreifen zu können. All diese Leistungen bietet die App Cyber Prevention von Zurich.

Phishing und Virengriffe wirksam absichern

Auch mit der besten Prävention lässt sich niemals absolute Sicherheit erreichen. Deshalb ist es ebenfalls wichtig, sich über eine spezifische Cyberversicherung gegen die finanziellen Folgen von Phishing, Viren und Hackerangriffen abzusichern, sei es auf dem Handy oder auf anderen elektronischen Geräten. Diese übernimmt beispielsweise die Kosten für die Beseitigung von

Schadsoftware auf privaten Geräten und zahlt für den Spezialisten, welcher die Daten aus einem privaten Backup wiederherstellt.

Auch beim Online-Shopping lohnt sich ein Schutz

Eine dezidierte Cyberversicherung fürs Onlineshopping und Onlinebanking bietet Schutz bei solchen Transaktionen. Denn sie zahlt zum Beispiel, wenn ein Hacker das Konto leerräumt oder ein Cyberkrimineller in Ihrem Namen online wertvolle Gegenstände bestellt und liefern lässt.

Als Mitglied von LCH profitieren Sie bis zum 4. Dezember 2024 von unserer Cyber-Aktion:

Optimaler Schutz und 50% Rabatt für Cyberversicherungsvertragsabschlüsse im 1. Jahr – für Mitglieder LCH

Und das Beste: Der Partnerrabatt kann mit der aktuellen Cyber-Aktion kombiniert werden.

Im Internet finden Sie unter zurich.ch/partner alle Informationen zu den Angeboten von Zurich. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgenden Zugangscodes: *YanZmy2f*

Sie können uns auch kostenlos unter *0848 807 804* anrufen oder eine Zurich Generalagentur in Ihrer Nähe besuchen. Sie finden die nächstgelegene unter zurich.ch/agentur.

Bitte erwähnen Sie Ihre LCH-Mitgliedschaft.

*Promotionsbedingungen: Die Promotion ist gültig für Cyberversicherungsvertragsabschlüsse im Zeitraum vom 6.10. bis 4.12.2024. Auf Ihre abgeschlossene Cyberversicherung erhalten Sie im ersten Versicherungsjahr einen Einmalrabatt von 50%. Der Einmalrabatt entfällt automatisch per nächster Hauptfälligkeit. Von der Promotion ausgeschlossen ist: Cyber - Prevention.

Scanne mich für mehr Infos!



Der Eisberg und was er über Gruppendynamik aussagt

Gruppen entwickeln immer eine Dynamik. Sie beeinflusst das Gruppenklima und dieses wiederum die Zusammenarbeit. Die Eisbergtheorie erklärt, was dabei abläuft.

Ein Eisberg im Wasser ist faszinierend. Er ist schön, majestätisch – und geheimnisvoll. Denn der grössere Teil davon ist unsichtbar. Das Bild eignet sich zur Beschreibung von Gruppendynamik. Wer mit anderen zusammenarbeitet, weiss, wovon die Rede ist: das zustimmende Gemurmel nach der einen Wortmeldung, der feixende Blick oder das demonstrative Gähnen bei einer anderen. Gruppendynamik passiert immer. Es lohnt sich also, sich damit zu befassen.

Die Eisbergtheorie

Der deutsche Berater, Teamentwickler und Buchautor Gerhard Friedl hat sich dazu die Eisbergtheorie zurechtgelegt. Sie orientiert sich am geschilderten Bild: Was sich über der Wasseroberfläche befindet, wird von dem darunter gesteuert und

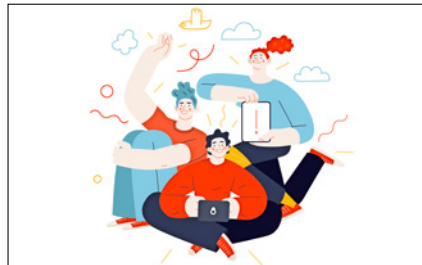


Illustration: iStock/grivina

beeinflusst. Das gilt überall, wo Menschen zusammentreffen. Sei es bei der x-ten Diskussion um den Abwasch der Kaffeetassen im Pausenraum, bei der Gruppeneinteilung in einer Klasse oder wenn sich Eltern und Lehrpersonen beim Elterngespräch gegenseitig versichern, nur das Beste für das Kind zu wollen.

Eisberge sind tückisch

Friedl empfiehlt deshalb, in solchen Prozessen einen Blick für die Beziehungsebene zu entwickeln und das Gespräch über das Gespräch zu üben. Für jene, die eine Gruppe führen, bedeutet dies zum Beispiel, ein auftauchendes Problem nicht einer Einzelperson zuzuschreiben, sondern zumindest eine gruppendynamische Ursache in Betracht zu ziehen.

Gruppen brauchen Eisbergmanagement. Aber Obacht! Eisberge sind tückisch. Sie lassen sich nicht immer managen. Wer berücksichtigt, was sich unter der Wasseroberfläche abspielt, vermeidet einen Schiffbruch jedoch eher als ein Ignorant auf der Kommandobrücke – wie jener damals im April 1912. ■

Christoph Aebischer

Anzeige

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Wie Schulen ihre Sitzungen erfolgreich entrümpeln

Zu viele Sitzungen, zu wenig Zeit fürs Kerngeschäft – diese Klage ist unter Lehrerinnen und Lehrern weit verbreitet. Doch wie können Schulen ihre Sitzungslast reduzieren? Eine Gebrauchsanleitung in fünf Punkten.

«Sitzungen sind eine Gewohnheit, die sich über Jahre stark in eine Organisation einbrennt», sagt Reto Kuster vom Zentrum für Management und Leadership der pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH). Er sieht zwei Auslöser, die Schulen veranlassen, ihre Sitzungsstruktur zu überdenken: Zum einen die Suche nach der Sinnhaftigkeit und zum anderen das fehlende Engagement der Teilnehmenden. Umfragen im Schulbereich zeigen, dass Lehrerinnen und Lehrer Sitzungen als bedeutende Stressoren wahrnehmen. «Hier gibt es viel Potenzial für Veränderungen», weiss Kuster. BILDUNG SCHWEIZ sprach mit vier Schulen, die ihre Sitzungen hinterfragten und anpassen – fünf Fragen und Antworten für die Praxis.

1. Müssen immer alle an alle Sitzungen teilnehmen?

Nein, überhaupt nicht. Die Primarschule Feld in Wetzikon (ZH) führte dieses Schuljahr ein neues Sitzungskonzept ein. Die Grundidee: Die Lehrerinnen und Lehrer können bis zu einem gewissen Grad wählen, in welchen Sitzungen sie sich engagieren wollen. Pro Schuljahr müssen sie insgesamt 25 Stunden dafür aufwenden und das auch belegen. Gegenüber früher wurde die Sitzungskadenz

gesenkt und die Sitzungsdauer zudem auf eine Stunde beschränkt.

Gewisse Sitzungen bleiben obligatorisch, wie beispielsweise jene des Jahrgangsteams oder des Stufenteams. Zum Pflichtprogramm gehören auch Anlässe, die der Schulentwicklung dienen. Alle anderen Sitzungsgefässe wurden flexibilisiert: Beispielsweise die Schulkonferenz oder der Impulslunch, ein Austausch über Mittag zu einem Thema. Hier können die

«Wir möchten Leute an den Sitzungen, die mitdenken.»

Lehrpersonen auf einen Teil der Sitzungen verzichten, wenn Interesse oder Betroffenheit fehlen.

Die Verkürzung der Sitzungen auf maximal eine Stunde bedingt eine gute Planung und eine straffe Führung. Deshalb wurden die Inhalte der jeweiligen Sitzungen klar geregelt. Informationen gehen konsequent ins Wochenmail oder auf eine digitale Pinnwand. Schulleiterin Cornelia Battaglia sagt dazu: «Wir möchten Leute an den Sitzungen, die mitdenken.» Schulleiter Remo Rüppel ergänzt: «Sitzungen effizient und doch mit hoher Betroffenheit zu gestalten, ist eine Kunst. Dafür müssen wir uns alle schulen.»

2. Können Sitzungen vollständig freiwillig sein?

Nein, nur freiwillig geht nicht. Thomas Minder, Schulleiter der Schule am Stutz im zürcherischen Eschlikon, ist ein Fan

«In den letzten zwei Jahren befahlen wir nur einmal eine generelle Sitzungsteilnahme.»

von agilen Methoden. Vor zwei Jahren führte er zusammen mit seinen beiden Schulleitungskollegen das Prinzip der zwei Füsse ein. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen sich zwei Fragen stellen: Kann ich von der Sitzung profitieren? Und: Kann ich zu einem Thema etwas beitragen? «In den letzten zwei Jahren befahlen wir nur einmal eine generelle Teilnahme», erinnert sich Minder. Sein Fazit heute: «Gelegentlich lässt eine Lehrperson eine Sitzung aus, das ist aber nicht die Regel.»

Informationen gehen auch hier konsequent in den wöchentlichen Newsletter oder in den Teams-Chat. «Das entlastet die Sitzungen und gibt Zeit für Diskussionen oder für Inputs von unserem pädagogischen ICT-Support», freut sich Minder. Die Lehrpersonen stünden hinter dem Konzept und fühlten sich ernst genommen. Sie würden selbst über ihren



Sitzungen können für Lehrpersonen eine grosse Belastung darstellen. Das muss nicht sein. Foto: iStock/Skynesher

Grad an Partizipation bestimmen. Übrigens: Das Prinzip der zwei Füsse gelte auch für Weiterbildungstage.

3. Welche Rolle spielt die Selbstverantwortung?

Selbstverantwortung ist wichtig, wie das Beispiel der Primarschule Zwingen (BL) zeigt. «Wir diskutieren ausgiebig über pädagogische Konzepte», sagt Schulleiterin Béa Hilfiker. Vor sechs Jahren führte sie deshalb die wöchentliche Präsenzzeit ein. Alle Lehrpersonen sind jeweils am Dienstag von 16 bis 18 Uhr vor Ort. Früher füllte sich diese Zeit komplett mit Sitzungen: Stufenkonvent, Gesamtkonvent, IT-Konvent, Konvent zu einem pädagogischen Thema und die Sitzungen des pädagogischen Teams.

Auf dieses Schuljahr hin halbierte die Schulleiterin die Anzahl Sitzungen. Neu findet nur noch alle zwei Wochen ein Konvent statt. Zusätzlich führte sie gemäss dem Prinzip der zwei Füsse die freiwillige Sitzungsteilnahme ein. Hilfiker

«Im besten Fall nehmen die Teilnehmenden das gar nicht mehr als Sitzung wahr.»

erzählt: «Das bedeutet für die Teammitglieder mehr Selbstverantwortung. Denn sie entscheiden, ob sie vom Sitzungsthema betroffen sind oder ob sie etwas dazu beitragen können. Nur dann nimmt man teil.» Hilfiker erhofft sich dadurch, dass sie ihre Zeit effizienter nutzen können. In der freien Präsenzzeit finden nun kollegiale Kooperationen aller Art statt. Die Zeit darf zwar nicht für die Unterrichtsvorbereitung genutzt werden. Die Grenzen sind jedoch fliessend. Dies gelte beispielsweise, wenn ein Team ein Thema für die Schulstunde gemeinsam vorbereitet.

4. Braucht es zu jeder Sitzung ein Protokoll?

Nein, das kann man besser lösen. Die Tagesschule Thurgauerstrasse in der Stadt Zürich startete dieses Schuljahr mit einem komplett neuen Team. Schulleiterin Nora Bussmann konnte die Sitzungsstruktur von Grund auf entwerfen. Die Tagesschule ist nach dem Clusterprinzip auf-

gebaut. In einem Cluster werden drei Klassen und eine Betreuungseinheit räumlich und organisatorisch zusammengefasst. Das Clusterteam trifft sich alle zwei Wochen zu einer Sitzung, wobei die Mitglieder den Zeitpunkt selbst bestimmen können. Im Cluster arbeiten die Lehrpersonen eng zusammen und planen auch gemeinsam den Unterricht. Das gebe diesen Sitzungen eine hohe Sinnhaftigkeit: «Im besten Fall nehmen die Teilnehmenden das gar nicht mehr als Sitzung wahr», sagt Bussmann.

Die Schulkonferenz findet fünfmal im Jahr statt, immer an einem anderen Wochentag. Die Teilnahme ist obligatorisch. Wer am Sitzungstag nicht arbeitet, kann sich online zuschalten. Das Protokoll wurde für alle Sitzungen gestrichen. An seine Stelle tritt das Kanban. Dabei handelt es sich um grosse Plakate, die je nach Bedarf in Vorhaben, zuständige Personen und neue Ideen unterteilt werden. Alle Kanbanboards werden im Teamzimmer aufgehängt und sollen später auch digital zugänglich gemacht werden. «Die Leute wollen mitgestalten und mitentwickeln. Deshalb brauchen wir entsprechende

Strukturen. Und es muss für alle sichtbar sein, was passiert», sagt Bussmann.

5. Wie kann eine Schule die Sitzungsstruktur überarbeiten?

Reto Kuster von der PHZH erkennt in den Neuerungen der vier Schulen – zwei davon hat er selbst beraten – viele Themen, die er immer wieder mit Schulen diskutiert. Leider gibt es keine expliziten Studien zu Sitzungen an Schulen. Kuster kann sich deshalb gut vorstellen, dass zum Beispiel die Schulleitung oder die Leitung Bildung einer Gemeinde sich vornimmt, die Sitzungsstruktur und -kultur an den Schulen zu vergleichen und auf deren Sinnhaftigkeit zu prüfen. Zum Schluss gibt er einen Praxistipp: «Die Lehrpersonen sollen mit einer rollenden Traktandenliste schon vor der Sitzung in die Sitzung miteinbezogen werden.» Zum Beispiel mit einer Wand im Teamzimmer, an der Post-it-Zettel mit Themen befestigt werden können. ■

Roland Schaller



Lehrpersonen sollten schon früh in die Sitzung miteinbezogen werden. Beispielsweise beim Erstellen der Traktandenliste. Post-it-Zettel sind dabei ein praktisches Hilfsmittel. Foto: iStock/Obradovic



Cartoon: Marina Lutz

Bestens qualifiziert, aber (noch) nicht anerkannt

Personen mit ausländischem Lehrdiplom dürfen in der Schweiz nicht automatisch als Lehrerinnen und Lehrer unterrichten. Für sie gibt es im Kanton Bern seit dem Frühjahr einen Weiterbildungskurs, der Grundkenntnisse des hiesigen Bildungs- und Schulsystems vermittelt.

Der Lehrpersonenmangel in der Schweiz ist akut. Bis 2031 rechnet das Bundesamt für Statistik mit 10 000 fehlenden Lehrpersonen. In vielen Kantonen unterrichten inzwischen auch Lehrpersonen, die noch studieren, pensionierte Lehrkräfte und Quereinsteigende ohne Lehrdiplom. «An Berner Schulen kann grundsätzlich jede und jeder unterrichten und braucht nicht mal ein Diplom. Das ist ein Problem, denn so ist die Bildungsqualität nicht mehr gesichert», kommentiert Franziska Schwab, Leiterin Pädagogik beim Verband Bildung Bern, die Situation. Von den

«An Berner Schulen kann jede und jeder unterrichten und braucht kein Diplom.»

Personen, die zurzeit im Kanton Bern unterrichten, haben rund 20 Prozent keine oder keine abgeschlossene Ausbildung.

Die pädagogische Hochschule Bern (PH Bern) setzt deshalb auf eine neue Strategie, um mehr ausgebildetes Lehrpersonal zu gewinnen: Sie bietet seit Frühlingsemester 2024 die neue Weiter-

bildung «Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom» in Form eines Certificate of Advanced Studies (CAS). Das Pilotprojekt hat zum Ziel, Ausländerinnen und Ausländer mit einer professionellen Lehrpersonenausbildung weiterzubilden, damit sie an den Volksschulen im Kanton Bern unterrichten können. Schwab begrüsst das Projekt: «Die ausländischen Lehrkräfte sind hoch qualifiziert und hoch motiviert. Fachlich bringen sie alles mit, was wir in unseren Schulen brauchen. Wir müssen sie unbedingt unterstützen, damit sie als Lehrkräfte arbeiten können.»

Teure Anerkennungsverfahren

Einzige Aufnahmebedingung für die Weiterbildung ist ein Lehrdiplom. Der Kurs sei eine Massnahme zur Stärkung der Kompetenzen, erklärt Studienleiterin Nathalie Glauser. «Die Teilnehmenden werden auf ihre Aufgaben als Lehrperson an einer Schweizer Schule vorbereitet.» Das Herkunftsland der Lehrpersonen spiele keine Rolle – genau so wenig wie der Aufenthaltsstatus. Einzig die Kompetenz zähle, betont Glauser.

16 Lehrpersonen aus aller Welt haben am ersten Weiterbildungskurs teilgenommen. Sie kommen unter anderem aus Polen, Nordmazedonien und Sri Lanka. Zu

«Viele ausländische Kollegen träumen davon, in ihrem Beruf zu arbeiten.»

den Teilnehmenden gehört auch Mariia Lukatska. Die 38-jährige Ukrainerin kam wegen des Krieges in die Schweiz und arbeitete zunächst in einer Willkommensklasse für Flüchtlinge in Burgdorf. «Ich weiss, dass viele ausländische Kolleginnen und Kollegen davon träumen, in ihrem Beruf zu arbeiten», sagt die studierte Englischlehrerin. «Aber das Verfahren zur Anerkennung von Diplomen durch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) ist langwierig und teuer. Durch das CAS habe ich die Chance bekommen, jetzt an einer Schule arbeiten zu können.» Seit August unterrichtet Lukatska deshalb an der Primarschule Gsteighof in Burgdorf im Co-Teaching Deutsch als Zweitspra-



Eine Weiterbildung im Kanton Bern soll Lehrpersonen mit ausländischem Diplom auf das Unterrichten in der Schweiz vorbereiten. Foto: iStock/FG Trade

che (Daz). «Als Fachleute wissen wir, worauf es in Sachen Didaktik und Pädagogik ankommt», so die Lehrerin. Aber die Erfahrung mit dem Bildungssystem der Schweiz fehle. Genau dieses Hintergrundwissen soll die Weiterbildung in Bern vermitteln. «Im CAS stärken sie ihre überfachlichen Kompetenzen und lernen, wie der Hase hier läuft», erklärt Studienleiterin Glauser. Konkret geht es etwa um den Berufsauftrag, gelebte Schulkultur, Lehrmittel, Formen der Zusammenarbeit und mehr. Damit werde anerkannt, was die Teilnehmenden mit ihrem ausländischen Diplom bereits mitbringen. Glauser fasst es so zusammen: «Alle Teilnehmenden sind universitär ausgebildete Lehrpersonen mit teilweise mehr als zehn Jahren Berufserfahrung.»

Erste Erfolge

Mit dem Resultat der ersten Weiterbildung ist Glauser sehr zufrieden: «Von den 16 Personen, die den Kurs absolvieren, haben bereits 14 auf Beginn des neuen Schuljahrs und noch vor Abschluss des CAS eine Anstellung gefunden.» Jetzt arbeiten sie als Fachlehrpersonen oder Teilzeit- und Klassenlehrpersonen, als Heilpädagoginnen oder Daz-Lehrpersonen.

Zu ihnen zählt auch Hüseyin Karacan, der vor sechs Jahren in die Schweiz kam. Der 49-Jährige arbeitete 22 Jahre lang als

«Die Sprachkenntnisse und die Anerkennungsverfahren sind eine Herausforderung.»

Türkisch- und Grundschullehrer in der Türkei und promovierte anschliessend im Bereich Erziehungswissenschaften. Vor der Weiterbildung hatte er lediglich ein dreimonatiges Praktikum in einer Primarschule machen können. «Jetzt unterrichte ich seit Schuljahresbeginn als Co-Klassenlehrer die siebte, achte und neunte Klasse an einer Schule in Biel», berichtet Karacan. Er wolle in der Schweiz eine gute Lehrperson werden. «Natürlich ist das nicht einfach. Auf dem Weg dahin gibt es viele verschiedene Hindernisse, die überwunden werden müssen. Besonders die Sprachkenntnisse und die offiziellen



Hüseyin Karacan unterrichtet seit der Weiterbildung als Co-Klassenlehrer. Foto: ZVG

Anerkennungsverfahren sind eine Herausforderung», so der Lehrer.

Trotz CAS: 20 Prozent weniger Lohn

Das Problem der Anerkennung ausländischer Lehrdiplome kann der CAS nicht beheben. Denn auf Anfrage bei der dafür zuständigen EDK heisst es: «Bei gleichwertiger Ausbildung werden ausländische Diplome in der Schweiz anerkannt. Ist die Ausbildung (noch) nicht gleichwertig, verfügt die EDK entsprechende Ausgleichsmassnahmen an einer pädagogischen Hochschule.» Eine Anstellung – in der Regel durch die lokale Schulbehörde – ist zwar ohne Anerkennung des Diploms durch die EDK möglich. Doch erhalten alle Lehrpersonen mit ausländischem, nicht EDK-erkanntem Lehrdiplom 20 Prozent weniger Lohn – gleich viel wie Unausgebildete. Auch die CAS-Teilnehmenden erhalten zurzeit noch diesen Vorstufenabzug.

«Das CAS der PH Bern ist ein erster Schritt», sagt Nora Trenkel, Co-Geschäftsführerin des Vereins «Bildung für alle – jetzt!». «Aber es ist damit nicht gewährleistet, dass ausländische Lehrpersonen die EDK-Anerkennung erhalten.» Das Problem sieht auch Johannes Gruber,



Die Ukrainerin Mariia Lukatska unterrichtet Deutsch als Zweitsprache. Foto: ZVG

Fachsekretär Bildung und Migration beim Schweizerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste. Er sagt: «Seitens der EDK wäre nicht nur eine Wertschätzung und wohlwollende Prüfung des CAS wünschenswert. Es braucht eine automatisierte Anerkennung der CAS-Diplome.»

Berner Beispiel als Best Practice

Tatsächlich könnte der neue Lehrgang bei der Diplomanerkennung eine wichtige Rolle spielen. So antwortet die EDK: «Das CAS der PH Bern ist grundsätzlich geeignet, Unterschiede in den Ausbildungen teilweise zu kompensieren und Personen mit ausländischen Ausbildungsabschlüssen zu Berufserfahrung zu verhelfen, die bei der individuellen Gleichwertigkeitsüberprüfung durch das Generalsekretariat der EDK im Einzelfall berücksichtigt werden können.»

Jetzt seien die Kantone in der Verantwortung, Bern als Best-Practice-Beispiel aufzugreifen und entsprechend ihrerseits Weiterbildungsprogramme anzubieten, konstatiert Gruber. Er vermutet, dass die EDK für Angebote der Kantone offen ist. Auch Trenkel fände es wünschenswert, wenn andere Kantone ein eigenes Angebot aufbauen würden: «Fachleute anderer

pädagogischer Hochschulen zeigen bereits Interesse an einem solchen CAS. Es gerät langsam etwas in Bewegung.»

Knacknuss Sprachniveau

Nach Einschätzung der Befragten sind viele Elemente des Berner CAS zielführend bei der Vorbereitung auf den hiesigen

«Beim Sprachniveau ist ein pragmatischerer Umgang gefragt.»

Schulalltag. Der grosse Knackpunkt sei aber das Sprachniveau, so Gruber. «Für die EDK-Anerkennung ist das C2-Niveau zwingend, aber das ist zu hoch angesetzt. Hier ist ein pragmatischerer Umgang

gefragt.» Mit einer provisorischen Anerkennung des C1-Levels könnten Lehrpersonen in der Arbeitspraxis weiter an der Sprache arbeiten. So könnte man eine Ungleichbehandlung etwa bei der Bezahlung vermeiden, schlägt Gruber vor.

Glauser erachtet die Sprachkompetenz ebenfalls als entscheidend. Die deutsche Sprache muss so gut beherrscht werden, dass die Inhalte verstanden werden und eine spontane, fließende Unterhaltung im Unterricht möglich ist. Für eine Teilnahme am CAS ist aktuell das Niveau B2 erforderlich. Nicht wenige Teilnehmende haben allerdings schon Niveau C1 oder C2, sagt die Studienleiterin. Trotzdem bleibt die sprachliche Förderung zentral. Daher erarbeitet die PH Bern derzeit ein ergänzendes Sprachprojekt. «Ab

August 2025 werden wir Sprachkurse für C1- und C2-Niveau anbieten, mit dem Fokus auf Sprache im Beruf. Das soll die Lernbegleitung der Kinder im Unterricht ohne Abstriche gewährleisten», so Glauser.

Derweil nimmt die Nachfrage nach dem CAS «Unterrichten mit ausländischem Diplom» weiter zu. Über 400 Interessierte aus der ganzen Schweiz hätten sich inzwischen gemeldet, sagt die Studienleiterin. Die kantonale Finanzierung der nächsten Durchführung sei bereits gesichert, denn: «Wir können die Besten auswählen und den Standard hochhalten», sagt Glauser. Die PH Bern könne damit dem Lehrpersonenmangel etwas entgegensetzen. ■

Brigitte Selden

Anzeige

FFHS
Fernfachhochschule
Schweiz
Mitglied der SUPSI

Leben & Studieren einfach kombinieren

Von der organisationalen Perspektive bis zur Gestaltung digitaler Lernangebote: Werden Sie Profi in der Entwicklung digitaler Lernangebote. Das spezifisch für berufsbegleitendes Studieren entwickelte Studienmodell lässt sich mit Beruf, Familie oder Sport flexibel vereinbaren.



Berufsbegleitend . Persönlich . Anerkannt

Und plötzlich leuchten die Kartonhäuser

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Technik und Elektronik machen am meisten Spass, wenn man selbst damit hantieren darf. Im Unterricht ist das aber nicht immer einfach wegen der Materialien oder den komplizierten Werkzeugen. Der Erfindertag zeigt, wie es klappen kann – ganz ohne Lötkolben.



Was ist elektrischer Strom eigentlich? Wie stellt man ihn her und wozu braucht man ihn? Diesen Fragen gingen rund 200 Mädchen und Buben der Mittelstufe Altdorf (UR) an einem Erfindertag nach. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler bestand darin, eine Solarzelle mit einem kleinen Akku zu bauen. Damit konnten sie anschliessend Strom für eine LED-Beleuchtung erzeugen. Wenn das Licht für die Solarzellen nicht ausreichte, kamen selbst gebauter Handkurbelgeneratoren zum Einsatz.

Gebaut wurde nicht nur am Erfindertag selbst, sondern bereits im Vorfeld. Zusammen mit ihren Lehrpersonen bauten die teilnehmenden Schulklassen im Unterricht aus einfachsten Materialien ein bewegliches Strommessgerät und machten kleine Experimente damit. Die Geräte kamen am Erfindertag schliesslich ebenfalls zum Einsatz.

Hinter dem Tag steht der Verein Explore-it. Er will so einerseits ein gemeinsames Erlebnis ermöglichen und andererseits

«Als Werkzeug reichen Schere, Klebestreifen und ein kleines Messer aus.»

auch das Verständnis für technische Zusammenhänge fördern. Veranstalter René Providoli ist überzeugt, dass es den Jugendlichen grossen Spass bereitet, sich so mit Naturwissenschaft und Technik zu beschäftigen.

Zusammen Erfahrungen sammeln

Alle Materialien, die für den Erfindertag notwendig sind, stellt der Verein in sogenannten Lernboxen zur Verfügung. Darin hat



Die Solarzelle mit Akku kann wie alle Aufgaben mit einfachen Hilfsmitteln hergestellt werden.

es unter anderem LED-Lämpchen und Kabel. Auf Lötkolben und Metallsäge werde bewusst verzichtet. Dies, weil Klassenzimmer für solche Werkstattarbeiten ungeeignet seien, erklärt Providoli. Die Lehrpersonen seien zudem oftmals nicht dafür ausgebildet. «Als Werkzeug reichen Schere, Klebestreifen und ein kleines Messer aus», sagt er.

Eine der elf Altdorfer Schulklassen, die am Erfindertag teilnahmen, war jene von Lehrerin Lucia Kalbermatten. Für den Bau der

«Es schadet nicht, vorher alles in Ruhe selbst auszuprobieren. Die Abläufe werden einfacher, wenn man die einzelnen Gegenstände kennt.»

Strommessgeräte seien im Vorfeld vier Lektionen nötig gewesen, erzählt sie. Interessierten Kolleginnen und Kollegen rät sie: «Es schadet nicht, vorher alles in Ruhe selbst auszuprobieren. Die Abläufe werden einfacher, wenn man die einzelnen Gegenstände bereits kennt.» Die Montageschritte seien detailliert beschrieben, und wer nicht alles verstehe, dem würden die beiliegenden Skizzen helfen. Der Klassenlehrerin war ausserdem die inhaltliche Komponente wichtig: Sie wollte, dass ihre Schülerinnen und Schüler am Ende verstehen, was Energie ist und welchen Stellenwert sie in unserem täglichen Leben hat.

Am Erfindertag selbst schliesslich richteten sich die Mädchen und Buben von Kalbermattens fünfter Klasse an drei grossen Tischen nahe beieinander ein, ihre selbstgebaute Strommessgeräte im Gepäck. Zunächst fügten sie die Solarzellen und Akkus zusammen und bauten die Handkurbelgeneratoren. Damit ver-



Lehrerin Lucia Kalbermatten (rechts) hat den Besuch des Anlasses in Altdorf schon vorher im Schulzimmer vorbereitet.

suchten sie danach in Zweiergruppen, Leuchtdioden zum Leuchten zu bringen. Auch selbstgebastelten Karussellen wurde so Leben eingehaucht. Später wurden sämtliche kleinen Kraftwerke zu einem grossen Stromnetz zusammengeschlossen.

Kartonhaus mit Solarmodul

Als die LED-Lämpchen richtig verkabelt waren und ihr weisses Licht überall im Saal aufleuchtete, ging es darum, etwas Gescheites damit anzustellen. Zu diesem Zweck hatten die Organisatoren des Erfindertages viel Karton und Klebeband mitgebracht. Daraus liessen sich hervorragend Minihäuser bauen. So manche Gruppe begnügte sich aber nicht damit, nur eine Fassade zu basteln. Mindestens ebenso wichtig war ihnen das Interieur. Es wurden ganze Wohnungseinrichtungen mit Tischen, Sofas und Stühlen erstellt. Auch Kühlschränke mit Licht und ein winziger Fernseher, überspannt mit feinem Stoff und hinterleuchtet mit einem Lämpchen, durften nicht fehlen. Sämtliche Drähte führten

Es wurden ganze Wohnungseinrichtungen mit Tischen, Sofas und Stühlen erstellt. Auch Kühlschränke mit Licht und ein Fernseher durften nicht fehlen.

auf das Kartonhausdach, wo die Kinder ihre Solarmodule festgeklebt hatten. Und diese lieferten auch tatsächlich Strom. Am Ende des Nachmittags durften die Schülerinnen und Schüler ihre Werke mit nach Hause nehmen.



René Providoli ist Gründer und Geschäftsleiter vom Verein Explore-it und organisiert sogenannte Erfindertage an Schulen.

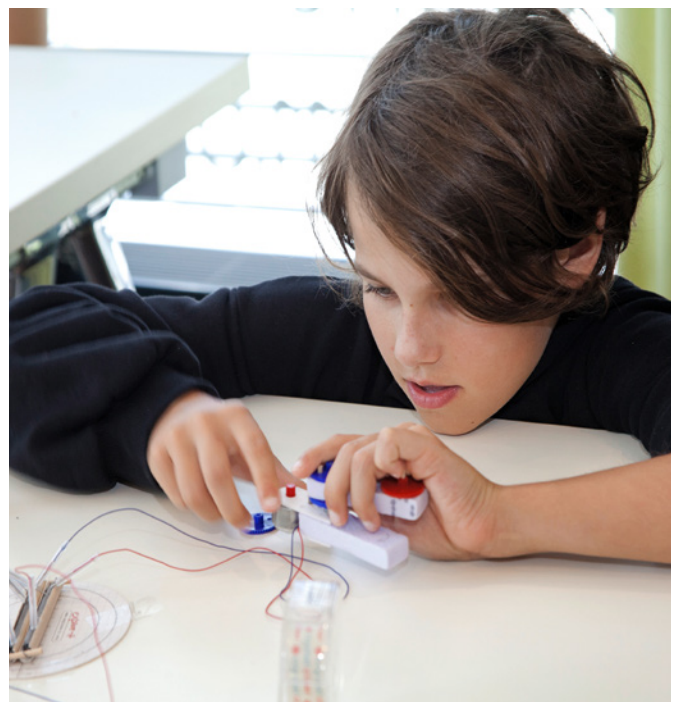
Zumindest für die Klasse von Lucia Kalbermatten ist das Thema nach dem Ende dieser Veranstaltung noch nicht vorbei. Denn sie möchte bis Weihnachten zusammen mit den Kindern eine Modellstadt bauen und diese mithilfe von Solarzellen elektrifizieren. ■

Weiter im Netz

explore-it.org

VERSCHIEDENE LERNBOXEN ERHÄLTlich

Der Non-Profit-Verein Explore-it will das Verständnis für Technik, Naturwissenschaften und Innovation fördern. Interessierte Schulklassen der Mittelstufe können verschiedene Module buchen und erhalten unterschiedliche Materialboxen. Mit deren Inhalt lassen sich unter anderem ein hydroelektrisches Kraftwerk, ein Stromauto oder ein Chemielabor erstellen. Derzeit sind zwölf verschiedene Module buchbar. Lehrpersonen erhalten einen Einführungskurs. Eine Lernbox, die für den Unterricht einer ganzen Klasse ausreicht, gibt es für ungefähr 200 Franken. 20 Lektionen lassen sich damit gestalten. Mittlerweile haben landesweit bereits rund 270 000 Schülerinnen und Schüler von diesem Angebot profitiert.



Anhand konkreter Experimente lernen Schülerinnen und Schüler, wie Energie genutzt werden kann.

KURS FÜR LEHRPERSONEN

ASTRONOMIE
VERSTEHEN &
VERMITTELN



Über vier Abende hinweg vertiefen Sie unter dem künstlichen Himmel des Planetariums des Verkehrshauses der Schweiz Ihr Wissen über die Lehrplan relevanten Themen der Astronomie und bekommen anschaulich die Grundlagen der dahintersteckenden Physik gezeigt.

Neben der Planetariums Präsentation erhalten Sie in Workshops Werkzeuge und Ideen, wie Sie diese Themen den Schüler:innen im Unterricht mit Arbeitsblättern, Experimenten und Aktivitäten vermitteln können.

ZIELGRUPPE

Zyklus 1 & 2

DATEN

11./12. November 2024
18./19. November 2024
Jeweils von 17 bis 19 Uhr

ANMELDUNG

Bis 01. November 2024 auf
verkehrshaus.ch/astronomiekurs



Hier Videos für den Unterricht entdecken

Die Wirtschaft erklärt von

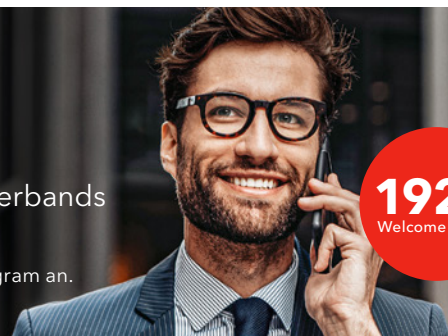
**Hanna
Ca\$h**



EXKLUSIVE ANGEBOTE FÜR:

Mitglieder des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands

Unbegrenzte Freiheit in der Schweiz bereits ab CHF 22.95 pro Monat!
Profitieren Sie jetzt und melden Sie sich unter sunrise.ch/benefit-program an.



Bis zu
63%
Rabatt

192.-
Welcome Bonus

Beziehen Sie Mobile-Abos zum Vorzugspreis (Mitarbeitenden-Preis minus Welcome Bonus; insgesamt CHF 192.-). Der Welcome Bonus wird Ihnen beginnend mit der nächsten Rechnung, die einen ganzen Monat umfasst, abgezogen (24 x CHF 8.-/Mt.). Nach Ablauf der 24 Monate wird der Listenpreis mit 50% Rabatt verrechnet. Dies gilt während der Dauer der Mitgliedschaft im «Benefit Program». Mindestvertragsdauer=12 Monate. Nur gültig für Up Mobile (XL, L und M) innerhalb des «Benefit Program». Nicht gültig für Wechsel von bestehenden Freedom Mobile Abos oder We Mobile Abos auf Up Mobile. Aktivierungsgebühr (CHF 59.90) geschenkt. Angebot gültig bis 31.01.2025. Nach Aktivierung folgt ein SMS mit Details zum Rabatt.

Sunrise

Lehrpersonen dürfen keine Handys durchsuchen

Cybermobbing und die Verbreitung von Videos mit gewalttätigen oder sexistischen Inhalten müssen Lehrerinnen und Lehrer unterbinden. Sie dürfen dazu auch Smartphones einziehen. Durchsuchen dürfen sie diese aber nicht.

Manchmal hilft nur noch ein Schulwechsel. So endete ein Mobbingfall in Basel. Ein Mädchen hetzte die Klasse mit WhatsApp-Nachrichten gegen eine Schulkollegin auf. Erst als es zu physischer Gewalt kam, erfuhren die Eltern gemäss Medienberichten davon. Ein anderes Mädchen wurde im Kanton Zürich auf Snapchat so lange blossgestellt und erniedrigt, bis es depressive Symptome entwickelte. Die Polizei musste eingreifen.

«Problemfall Handy»

Mobiltelefone sind ein zentrales Mittel der Kommunikation und ein wichtiges Element bei der persönlichen Gestaltung des schulischen, beruflichen und privaten Alltags. Ob Smartphones in Zukunft gezielt in den Unterricht eingebunden oder gänzlich vom Schulareal verbannt werden sollen, ist umstritten und immer wieder Gegenstand politischer Diskussionen.

Einig sind sich Politik, Behörden und Gesellschaft aber dann, wenn das Handy wie bei den eingangs geschilderten Vorfällen für Mobbing, Belästigung oder für den Austausch von jugendgefährdenden Bildern und Videos genutzt wird. Bereits im Jahr 2006 publizierten zum Beispiel die Bildungsdirektion des Kantons Zürich und weitere Schulbehörden Merkblätter zum «Problemfall Handy», in welchen auch der Umgang mit solchen Praktiken abgehandelt wird.

Der Grundtenor ist überall derselbe: Wichtig ist, hinzuschauen und eine klare Haltung zu haben. Bei Cybermobbing oder strafbaren Handlungen durch Schülerinnen und Schüler muss die Lehrperson gestützt auf die Aufsichts- und Sorgfaltspflicht eingreifen. Möglich ist eine informelle Ermahnung oder die Anordnung von Disziplinarmaßnahmen (zum Beispiel Nachsitzen oder kurzer Unterrichtsauschluss). Genügen diese Disziplinarmaßnahmen nicht, ist die Schulleitung zu orientieren. Doch darf die Lehrperson das Handy auch einziehen und durchsuchen?

Einziehen auf Verdacht hin ist zulässig
Sofern ein begründeter Verdacht besteht, dass mit dem elektronischen Gerät ein Straftatbestand erfüllt wurde, darf ein Mobiltelefon von der Lehrperson zur Beweissicherung eingezogen werden. Die

Lehrperson hat das Handy umgehend der Schulleitung zu übergeben und diese über die konkreten Umstände zu informieren. Doch weder die Lehrperson noch die Schulleitung dürfen das Mobiltelefon durchsuchen, auch nicht mit dem Einverständnis des Betroffenen. Die Schulleitung hat jedoch die Eltern oder bei Bedarf die Polizei zu informieren. Dies hält ein aktuelles Urteil des Freiburger Kantonsgerichts fest.¹

Unzulässiger Eingriff in Privatsphäre
Smartphones enthalten unzählige und teils sehr persönliche Chatverläufe, Bilder, Videos und Personendaten der Schülerinnen und Schüler. Bei der Suche nach

Durchsuchen Lehrpersonen ein Handy, greifen sie in die geschützte Privatsphäre ein.

den potenziell verbotenen oder persönlichkeitsverletzenden Inhalten erlangen die Lehrpersonen zwangsläufig auch Einsicht in solche Daten. Durchsuchen die Lehrpersonen ein Handy, greifen sie daher in die gemäss Bundesverfassung geschützte Privatsphäre der Schülerinnen und Schüler ein. Dies ist unzulässig. Zum Vergleich: Selbst die Polizei darf

ein Handy nicht einfach so durchsuchen. Durchsuchungen von Datenträgern durch die Polizei erfordern einen hinreichenden Tatverdacht sowie eine schriftliche oder mündliche Anordnung der zuständigen Staatsanwaltschaft.²

Gegen Cybermobbing und strafbare Handlungen durch Schülerinnen und Schüler müssen die Lehrpersonen somit zwar immer intervenieren. Möglich ist eine informelle Ermahnung, die Anordnung von Disziplinarmaßnahmen oder das Einziehen des Handys zuhanden der Schulleitung. Für die Durchsuchung des Smartphones ist hingegen die Strafbehörde zuständig. ■

Michael Merker, Stefan Meyer

¹Urteil des Kantonsgerichts des Kantons Freiburg 601 2023 48 vom 26. April 2024, E. 5.3.2; Aeppli, in: Digma 5/2007, S. 156.

²Urteil des Bundesgerichts 7B_102/2024 vom 11. März 2024, E. 2.3.3.

Die Autoren

Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürliemann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



Auch auf Pausenplätzen werden via Smartphone problematische Inhalte geteilt. Schulen müssen wachsam sein und wenn nötig handeln. Foto: iStock/JackF

GEMEINSAMER SPASS IM SCHNEE

PRO PERSON
CHF 79



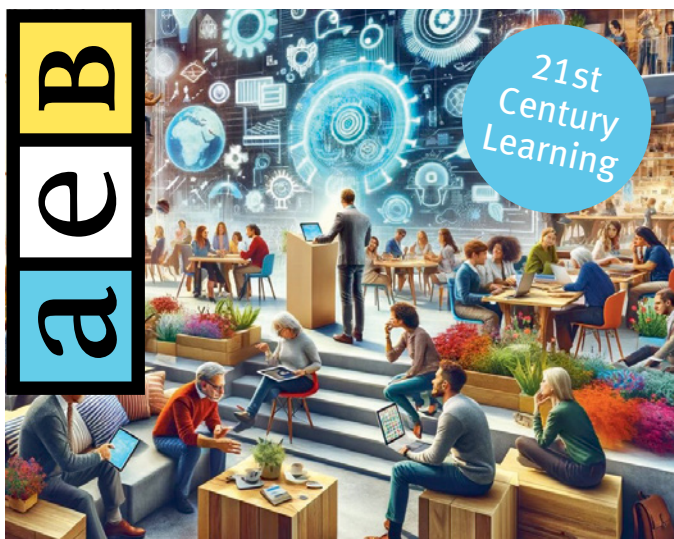
KIDS SNOWDAY AUF MELCHSEE-FRUTT Für Schulen & Gruppen mit Kindern bis 16 Jahre (ab 20 P.):

- Schlittelpass oder Sportpass
- Schlittenmiete
- Verpflegung vor Ort
- Hin- und Rückfahrt ab gemeinsam definierten Abfahrtsort

☛ Das Angebot gilt auch für Begleitpersonen

melchsee-frutt.ch

Jetzt All-Inclusive
Schneesporttag
auf Melchsee-Frutt
planen!



Die Zukunft des Lernens

Entdecken Sie unsere attraktiven und innovativen Angebote in der Erwachsenenbildung Stufe 3.

Weitere Infos finden Sie auf aeb.ch



a e B AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG
SCHWEIZ

Ausstellung vom
16.11.2024 – 26.10.2025



Mit begleiteten Rundgängen für Schulen!
→ direkt beim HB Bern

Das Sprachtalent, die Augenfarbe, der Optimismus: Was macht das Erbe mit uns? Und was machen wir mit unserem Erbe?
→ www.begh.ch/erben/schulen



Digitale Lernkarteien können mehr als Kartonkärtchen

Lernkärtchen haben eine lange Tradition. Anwendungen wie Studysmarter, Anki oder Quizlet wollen diese ins digitale Zeitalter überführen.

Wie lassen sich die klassischen Lernkarten mit moderner Technologie und Erkenntnissen der Lernforschung aufwerten? Vom Prinzip her orientieren sich digitale Lernkarten an der Leitner-Lernkartei. Bei diesen werden Lernkärtchen jeweils in fünf Fächer eingeordnet und so – je nach Wissensstand – öfter oder weniger oft repetiert.

Das bekannteste digitale Beispiel ist derzeit Quizlet. Die App fällt vor allem durch ihre spielerischen Lernmodi auf und bietet interaktive Quizformen an, die sich gut für Lerngruppen eignen. Hilfreich ist die grosse Datenbank an Lernsets. Schülerinnen und Schüler finden vorgefertigte Karteisets zu Themen oder Lehrmitteln, die sie bearbeiten. So veröffentlicht der Lehrmittelverlag Zürich beispielsweise zu seinen Lehrmitteln Explorers oder Voices die dazugehörigen Vokabeln als Quizlet-Lernsets.

Für die Nutzung von Quizlet ist eine Registrierung notwendig. Anschliessend lassen sich eigene Karteikarten erstellen oder auch Karteikarten von anderen Nut-

zerinnen und Nutzern verwenden. In der kostenlosen Version ist der Funktionsumfang eingeschränkt und es wird stellenweise Werbung eingeblendet. Wer Quizlet als Lehrperson regelmässig einsetzen will, kommt nicht um die kostenpflichtige Version Quizlet Plus herum.

Jüngere könnten überfordert sein

Studysmarter hat sich in den letzten Jahren ebenfalls zu einer beliebten Lern-App gemauert. Die in Deutschland entwickelte Plattform ermöglicht es, eigene Lernkarten zu erstellen oder auf Karten

Es können auch Lerngruppen gebildet werden.

zuzugreifen, die andere freigeben. Beim Lernen stimmt Studysmarter die Inhalte auf den individuellen Fortschritt ab. Interessant ist die Möglichkeit, Lerngruppen zu bilden und Inhalte zu teilen. Dies erlaubt es, Themen gemeinsam zu bearbeiten. Viele der nützlichen Funktionen

sind in der kostenlosen Version eingeschränkt. Um detaillierte Lernstatistiken oder mehr Speicherplatz für Notizen zu nutzen, ist ein Abonnement erforderlich. Die Fülle an Inhalten kann gerade jüngere Schülerinnen und Schüler überfordern, da es nicht immer leicht ist, qualitativ hochwertige Lernkarten ausfindig zu machen.

Künstliche Intelligenz erstellt Karten

Eine weitere Alternative ist Anki. Diese Anwendung steht als Open-Source-Software zur Verfügung und lässt sich neben den mobilen Apps auch auf einem Rechner installieren. Im Zentrum stehen das Wiederholen und Festigen von Lerninhalten. Dabei ist Anki flexibel: Lernkarten können nicht nur mit Text, sondern auch mit Bildern, Audiodateien und Formeln ergänzt werden – ideal für Fächer wie Biologie, Physik oder Fremdsprachen. Jedoch stehen kaum vorgefertigte Karteisets zur Verfügung. Wer die App nutzen will, muss Zeit investieren und eigene Karten erstellen. Auch ist das Design eher funktional als ansprechend (ankiapp.com).

Von den Schweizer Anbietern hat sich Card2brain die grösste Nutzerschaft erarbeitet. Die App bietet über 12 Millionen bestehende Lernkarten. Weiter lassen sich von Verlagen geprüfte Lernkarten herunterladen. Die Basisfunktionen sind kostenlos zugänglich, Schulen können ein Educational-Abo lösen (card2brain.ch).

Einige neue Entwicklungen basieren auf künstlicher Intelligenz (KI). Das Schweizer Start-up Studyflash oder Anwendungen wie Kardsai generieren aus Unterrichtsmaterialien oder Vorlesungsskripts mithilfe von KI automatisch Karteikarten. Man kann PDFs, Powerpoint-Dateien oder handschriftliche Notizen hochladen und erhält innert kurzer Zeit entsprechende Karteikarten. Noch befinden sich diese Funktionen in der Anfangsphase. Aber sie haben das Potenzial, den Markt der Lernkarteien-Apps auf den Kopf zu stellen. ■

Adrian Albisser



Lernkarteien-Apps unterstützen beim Lernen. Foto: iStock/Pekic



CAS Pädagogischer ICT-Support

Der neu konzipierte Zertifikatslehrgang befähigt Sie dazu, die Digitale Transformation an Ihrer Schule zu initiieren, zu begleiten und die Schulführung als Fachperson zu unterstützen.

Dauer: September 2025 bis November 2026

Informationen: phsg.ch/cas-picts



PH ^{SG}

AUSSTELLUNG

19.11.2024 bis 21.09.2025



Pfäffikon SZ

VÖGELE KULTUR ZENTRUM

Lohnke
Leder und Textil



«Leben für's Leder –
Leder für's Leben»

Leder, Felle
Kunstleder
Stoffe, Textil
Lederresten
Sonderposten
Lagerverkauf



8590 Romanshorn | 071 477 18 18 | ledtex.ch

educamint

Entdecken
Sie den
MINT-
Kosmos!

Inspiration für Schule und Freizeit
educamint.ch

Mit Märchen Schule machen

Beiträge und Geschichten
für die Erzähkultur



www.mutaborverlag.com

Onlinekurs
Lehrstellen
Bewerbung

ticketindiezukunft.ch

Bestnoten für
Ihre Werbung.

Mit einer Anzeige
in BILDUNG SCHWEIZ.

T +41 (0)44 928 56 09 FACHMEDIEN



EXAGON Räfelfstrasse 10, 8045 Zürich, Telefon 044 430 36 76 / 86, Fax 044 430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Arbeitsbuch bringt Jugendlichen KI als Schreibwerkzeug näher

Schülerinnen und Schüler überlassen die Arbeit an Texten und Hausaufgaben gern Maschinen. Die Verlockung der KI-Tools ist einfach zu gross. Ein Buch mit praktischen Aufgaben hilft ihnen, richtig damit umzugehen.

Textarbeit ist harte Arbeit. Es braucht dafür Ideen, Fakten, Meinungen und nicht zuletzt die richtigen Worte. Darum ist Schreiben kognitiv anstrengend. Kein Wunder, werfen Chat-GPT und seine künstlich intelligenten Kollegen so hohe Wellen. Texte, für die manche Menschen Stunden oder sogar Tage brauchen, generieren sie heutzutage im Nullkommanichts. Das Wort Schreibmaschine erhält so eine völlig neue Bedeutung.

Weder verherrlichen noch verdammen

Für die Schule bedeutet dies ein Umdenken. Besonders, weil ein gefülltes Blatt allein noch keinen guten Text ausmacht – und auch keine guten Hausaufgaben. Da setzt das neu erschienene Arbeitsbuch «Es macht klick» an. Die Autorinnen Sara Alloatti und Filomena Montemarano fassen auf rund 120 Seiten für die Sekundarstufe II zusammen, wie künstliche Intelligenz (KI) das Schreiben verändert und wie der Mensch einen gesunden Umgang damit findet. «KI-Schreibwerkzeuge sollen hier weder verherrlicht noch verdammt werden», stellen die Autorinnen schon in der Einleitung klar. Das Buch befasst sich stattdessen strukturiert und ohne Scheuklappen mit dem Thema. QR-Codes führen jeweils vom Buch auf weiterführende Links und Übungen auf der Verlagswebsite.

Tool-Übersicht und Experimente

Zunächst bietet das Buch eine praktische Übersicht. Dazu gehören etwa Sprachmodelle wie Chat-GPT oder Perplexity-AI, ein KI-Modell, das Antworten generiert und auf Quellen verweist. Neben diesen Textgeneratoren gibt

es aber auch viele weitere Anwendungen. Einige können Texte erklären, korrigieren oder übersetzen. Andere wiederum erstellen eine Bibliografie oder geben ein Feedback zu einem Text. In den darauffolgenden Experimenten können die Schülerinnen und Schüler erste Erfahrungen mit den verschiedenen Anwendungen sammeln. Dazu gehört das Erteilen von Textbefehlen, sogenannten Prompts, für Standardaufgaben oder das Chatten mit einem Bot zur Ideenfindung. Schülerinnen und Schüler werden auch zum Führen einer eigenen Übersicht mit hilfreichen Prompts ermuntert.

Gruppenarbeiten und Lektionen zum Üben

Im zweiten Teil des Buches befinden sich Lektionen, die einen reflektierten, vertieften Umgang mit den KI-Tools lehren. Die Aufgaben sollen das Bewusstsein für mögliche Risiken wie falsche Quellen oder Stereotypisierung schärfen. Schülerinnen und Schüler lernen unter anderem auch auf die Tonalität eines Textes zu achten sowie ihre Schreibarbeit und den Einsatz von KI zu dokumentieren. Das Lehrmittel arbeitet nicht zuletzt mit Diskussionen. Der eigene Schreibprozess soll auch



Alloatti, Sara; Montemarano, Filomena: «Es macht klick», 2024, Hep, Bern, 128 Seiten, CHF 30

hinterfragt werden. Die Autorinnen fördern die kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten, welche die Maschinen erstellen. Denn KI-Texte sollen weder unreflektiert gepromptet noch unkritisch übernommen werden.

Ausblick, wohin es gehen könnte

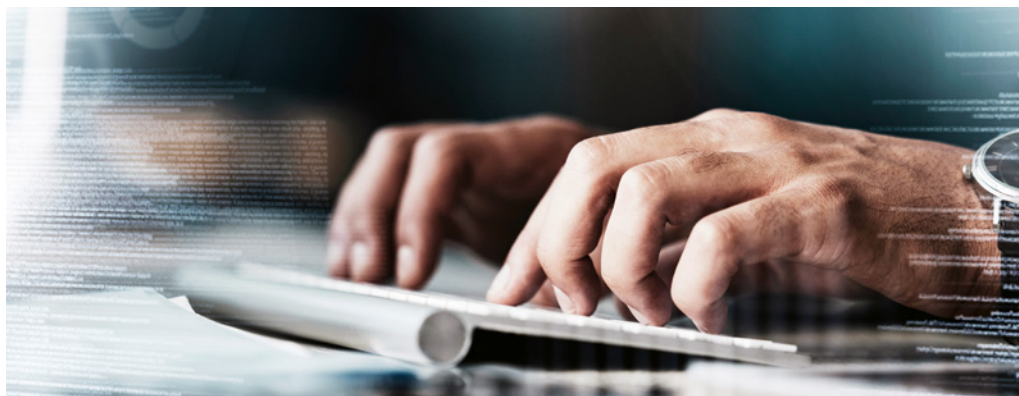
Der letzte Teil steht für all das, was uns in Sachen KI noch blüht. Mit Gedankenspielen schaffen die Autorinnen ein Bewusstsein für den Kontext. Denn technische Innovation hat schon immer das Schreiben und Lernen verändert. Jetzt stehen wir allerdings erst am Anfang, wo viele KI-Anwendungen entstehen und sich noch stark verändern werden. Die

Gedankenspiele sollen aber nicht nur Veränderungen andeuten. Sie geben Tipps, wie man etwa einen eigenen Chatbot oder eine Lernsoftware erstellen kann. Sie geben aber auch Lehrpersonen das Wort. Diese erzählen, wie sie mit KI-Tools, Hausaufgaben und Leistungsnachweisen umgehen.

Einstieg für Jugendliche und Lehrpersonen

Das kompakte Büchlein ist sehr reichhaltig. Es bietet viel weiterführendes Material und weist auf Zusammenhänge zwischen den Experimenten, Lektionen und Gedankenspielen hin. Damit ist es nicht nur für selbstständiges Arbeiten geeignet. Es kann Lehrpersonen darüber hinaus Ideen für einfachere Übungen liefern, damit auch jüngere Schülerinnen und Schüler erste Erfahrungen mit KI-Schreibwerkzeugen sammeln können. Niemand ist zu jung für die Erkenntnis, dass KI ein Werkzeug ist – kein denkendes Wunderwesen. Das Buch selbst wird wohl mit den rasanten Veränderungen nicht immer mithalten können. Als Basis für die Auseinandersetzung mit Text und KI eignet es sich dennoch.

Patricia Dickson



Lehrpersonen und Lernende werden künftig Texte häufiger mit KI-basierten Werkzeugen erstellen und überarbeiten. Foto: iStock/PeopleImages

CUBORO®

Swiss Made 



Spielend lernen mit CUBORO im Klassenzimmer

Im Fachhandel für Spielwaren und Bildung
erhältlich – cuboro.ch/wo-kaufen




zürcher
tierschutz
Wir helfen Tieren

Kinder lesen Katzen vor

Im Tierheim helfen geduldige Samtpfoten den
Kindern, mehr Freude am Lesen zu entwickeln
und ihre Lesefähigkeiten zu verbessern.

Mehr Infos unter:
www.zuerchertierschutz.ch/katzen-vorlesen



Auf der Spur der Tiere!
schatz-karte.ch für Schulklassen



Grafik: schatz-karte.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

In erlebnisreichen Etappen entdecken
Schülerinnen/Schüler (10–15 Jahre)
spielerisch die digitale Schweizerkarte:
swisstopo.ch/schatz-karte

Alle Infos zum
swisstopo-Angebot
für Schulen:
swisstopo.ch/school

Klick für Klick durch die Geschichte von Kleidung in Schule und Gesellschaft

Das Digital Museum of Learning beleuchtet in seiner neusten Online-Ausstellung die Geschichte der Schuluniformen, Stoffe und Schönheitsideale und blickt dabei weit über die Schweizer Landesgrenzen hinaus.

Die angemessene Kleidung im Klassenzimmer ist immer wieder ein heiss diskutiertes Thema. Was dürfen Schülerinnen und Schüler anziehen und was ist zu freizügig oder freizeithlich? Sind Schuluniformen ein effektives Mittel gegen Diskriminierung und Mobbing? Und wie hat sich die Schulkleidung in der Schweiz und anderswo im Laufe der Zeit entwickelt? Diese und weitere Fragen rund um die Vielfalt der Stoffe im Klassenzimmer und darüber hinaus behandelt das Digital Museum of Learning in seiner Online-Ausstellung «Stoffe unserer Identität».

So entwickelte sich die Schulmode

Kleidung hilft uns dabei, uns auszudrücken und ist Teil unserer Identität. Was wir tragen, sagt nicht nur etwas über unseren persönlichen Stil aus, sondern auch über unsere Kultur und Tradition. Warum trägt also rund die Hälfte aller Schulkinder auf

Einheitliche Kleidung vermittelt den Kindern ein Gefühl von Gleichheit.

der Welt eine Uniform? Während es in der Schweiz üblich ist, dass einzelne Kleidungsstücke wie bauchfreie Shirts, Trainerhosen oder Kappen an Schulen verpönt oder gar verboten sind, ist das Tragen einer Schuluniform in anderen Ländern wie Japan, Grossbritannien oder Kolumbien die Norm. Eine interaktive Zeitmaschine der Ausstellung gibt einen Einblick, wie sich die Schulmode über die Jahrzehnte in unterschiedlichen Ländern verändert hat.

Wer sich durch die Ausstellung klickt, erfährt mehr über die Gründe, warum Schulen Uniformen eingeführt haben. Demnach soll einheitliche Kleidung den Kindern ein Gefühl von Gleichheit und Gemeinschaft vermitteln. So soll eine Schuluniform auch gegen Ausgrenzung und Mobbing wirksam sein.

Trotzdem lösen Kleidervorschriften an Schulen auch Kritik und Proteste aus. An einer Schule im englischen Exeter haben Jungen während einer Hitzewelle mit dem Tragen von Röcken gegen das Verbot von kurzen Hosen protestiert. Und auch in der Schweiz wehren sich Schulkinder immer wieder gegen die Kleidervorschriften. Im

Jahr 2020 demonstrierten zum Beispiel Schülerinnen einer Genfer Schule gegen die Kleiderordnung. Sie kritisierten diese als sexistisch.

Mode damals und heute

Neben der Schulkleidung thematisiert die Ausstellung unter anderem die Entwicklung von Schultaschen und Sportmode sowie das Textilhandwerk und die unterschiedliche Verbreitung von Stoffen und Mustern. Aber auch unterschiedliche Schönheits- und Körperideale werden vorgestellt. Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung erfahren, wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben. Früher war etwa das Schwärzen der Zähne, ein weiss gepudertes Gesicht oder das Tragen von Korsetts, Perücken und Reifröcken in Mode.

Die Vorstellung davon, was Schönheit ist, wurde bereits früher von Bildern und Kunstwerken wie antiken Statuen beeinflusst. So schlägt das Museum auch einen Bogen in die Gegenwart: Wie ein Körper auszusehen hat, beruht ebenfalls in erster Linie auf äusseren Eindrücken. Heute stammen sie aber von Fotos oder Filmen aus dem Fernsehen, der Werbung oder den sozialen Medien. Dass Fotos nicht erst seit einigen Jahren manipuliert werden, zeigt ein Beispiel aus dem Jahr 1909.

Bereits damals wurden auf diese Weise unrealistische Schönheitsideale geschaffen. Aber im Vergleich zu früher ist das Bearbeiten von Fotos dank digitalen Filtern und künstlicher Intelligenz viel einfacher geworden. Bilder erfordern deshalb mehr denn je eine kritische Betrachtung. ■

Jacqueline Schreier

Weiter im Netz

museumoflearning.org

INFOS ZUR AUSSTELLUNG

Die Online-Ausstellungen des Digital Museum of Learning bieten interaktive Geschichten zu verschiedenen Themen und sind für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren konzipiert. Im Unterrichtsportal können Lehrpersonen auf ihre Klasse zugeschnittene Lernpfade erstellen. Zu jeder Geschichte gibt es Unterrichtsmaterial, einschliesslich Arbeitsblätter und weiterführenden Links. Das digitale Museum arbeitet mit Museen weltweit zusammen. Es hilft mit, deren Sammlungen zu digitalisieren und online zugänglich zu machen. Aktuell gibt es zwei Ausstellungen, eine zum Thema Umwelt und die hier vorgestellte zum Thema Identität.



Welche Kleidung eignet sich für den Schulunterricht? Die Antwort auf diese Frage fallen je nach Kulturkreis und Zeitalter unterschiedlich aus. Foto: ZVG

ALLE **MUSIK*** IM KLASSENZIMMER STREAMEN

*Schulproduktionen
aus dem Adonia Verlag

Mehr als 1'000 Songs

Mehr als 100 Lernlieder

Mehr als 30 Schulmusicals

Mehr als 25 Weihnachtsmusicals

Mehr als 70 Welthits fürs Klassenzimmer

Mehr als 50 Volkslieder fürs Klassenzimmer

Mehr als 140 Themensongs und Rituallieder



Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernliedern aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.



Adonia Schule

CHF 69.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

Kostenlos für PH-Studierende

Adonia Schule PLUS

CHF 129.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks, PLUS Noten
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

PH-Studierende: CHF 79.– pro Jahr

adonia-verlag.ch/schule

Neues Buch: So lassen sich die Sinne für die Natur schärfen

Das neue Praxisbuch «Den Wald entdecken» soll Lehrpersonen des Zyklus 1 anregen, gelegentlich oder regelmässig den Wald als Lernort zu nutzen.

Die Autorinnen von «Den Wald entdecken» möchten den Forschergeist der Kinder wecken und die Sinne für die Natur schärfen. Ausgerüstet mit einem Rucksack voller Ideen und einer Portion Neugier können Lehrpersonen mit ihren Klassen draussen unterwegs sein. Die Natur ermöglicht Kindern ganzheitliche Erfahrungen und lässt sie einfache ökologische Zusammenhänge begreifen.

Abwechslungsreiche Lernreisen

Spielerisch lernen sie einheimische Pflanzen und Tiere kennen und setzen sich so mit ihrer Umwelt auseinander.

Im Buch «Den Wald entdecken» finden Lehrpersonen des Zyklus 1 Anregungen, um im Herbst, Winter, Frühling und Sommer abwechslungsreiche Lernreisen zu planen.

Auch wenn gerade kein Wald in der Nähe ist

Sämtliche Unterrichtsideen sind auf den Lehrplan 21 abgestützt und leicht umsetzbar. Befindet sich kein Wald in der Nähe, können Naturerfahrungen auch im Park, auf einer Wiese oder an einem Bach gemacht werden. Ein Transfer ins Klassenzimmer trägt dazu bei, Erlebtes nachwirken zu lassen. Und zum Vertiefen steht

eine Fülle an Downloadmaterial zur Verfügung.

Fördert die Lust am Entdecken

Ein bunter Mix an Aktivitäten, Spielen, Geschichten, Beobachtungsaufgaben und Rezepten fördert die Lust am Entdecken. An Waldtagen erleben die Kinder diesen spannenden und vielschichtigen Lebensraum in all seinen Facetten und zu jeder Jahreszeit. Das Unterrichtsmittel enthält fundierte Erklärungen, erprobte Sequenzen und organisatorische Tipps. Der Inhalt spornt an, auch draussen zu lernen.



Marlis Labudde-Dimmler, Joli Jetzer, Manu Müller: «Den Wald entdecken», 2024, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 104 Seiten, Mitgliederpreis: CHF 51, Nichtmitglieder: CHF 68 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: LCH.ch/webshop

Beim Singen springt der Funke

Singen sollte in jedem Kindergarten- und Schultag Platz haben. 24 Liedideen liefert das Praxisbuch «Liederfunken». Dabei kommen die Bewegung und das Musizieren nicht zu kurz. So macht Musik den Kindern Spass und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Musik ist eine nonverbale Sprache, welche die Lehrpersonen den Kindern auf den Lebensweg mitgeben können. Auch ohne Notenkenntnisse können alle Kinder musizieren und mitgestalten. Ein Lied, das die Kinder bisher nur gesungen haben, erleben sie durch die Begleitung ganz neu. Das gemeinsame Klangbild lädt zum Ideenfinden und Improvisieren ein. Dabei begegnen die Kinder den grundlegenden Bausteinen der Musik. Zu jedem Lied gibt es einfache Ideen zum Musizieren sowie Begleitmöglichkeiten. Für die Eisfee machen die Kinder mit grossen Nägeln Eiszapfenmusik. Beim

«Velo-Rock 'n' Roll» braucht es unter anderem Veloglocken für die Begleitmusik.

Lieder zum Herunterladen

Christina Schnedl hat alle Lieder selbst komponiert. Mit den Texten versucht sie nahe am Kinderalltag zu sein. So handelt ein Lied beispielsweise von einem Jojo, das nie zur Ruhe kommt, ein anderes von einer traurigen Prinzessin oder von einem lustigen Schlitteltag. Die Lieder gibt es sowohl in der Originalversion und auch zum Mitsingen. Schon beim Zuhören bekommt man Lust mitzusingen. Wer das Buch kauft, bekommt die Anleitung zum Herunterladen der

Lieder. Auch alle Noten können separat ausgedruckt werden.

Bezug zum Lehrplan 21

Im Buch werden direkte Bezüge zum Lehrplan 21 geschaffen. Um den Unterricht möglichst ganzheitlich zu gestalten, wird auch auf die entwicklungsorientierten Zugänge und überfachlichen Kompetenzen verwiesen. Das Buch macht Mut, den Liedern, der Musik und dem Tanz wieder mehr Raum zu geben – im Kindergarten und in der Schule.



Christina Schnedl: «Liederfunken – Singen, tanzen, musizieren», 1. Auflage 2021, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, Mitgliederpreis: CHF 51, Nichtmitglieder: CHF 68 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: LCH.ch/webshop

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burn-out-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Studie zur Berufszufriedenheit des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2024 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargestellt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:

- Berufsauftrag: Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- Schulbauten: Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- Gesundheitsmanagement: Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- Unterstützungsangebote: Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: [LCH.ch/webshop](https://www.lch.ch/webshop)



Aus dem Inhalt

- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen



Sansibar

Zwischen Kultur und Traumstränden

LCH-Spezialreise 22.07. – 03.08.2025

Anmeldeschluss: 21. Januar 2025

Reiseprogramm

1. Tag, Di, 22.07.2025: Auf nach Sansibar!

Morgens Flug mit Edelweiss von Zürich nach Sansibar (Flugdauer ca. 11 Std.). Ankunft am späten Abend und Transfer zum Jambiani Beach. 60 km.

2. Tag, Mi, 23.07.2025: Ankunft auf der Insel

Nach einem späten Frühstück entdecken wir bei einer kleinen Strandwanderung die Küste. Am Abend lädt Sie Ihr Reiseleiter zu einem Vortrag ein, bevor Sie gemeinsam zum Willkommensabendessen gehen. 60 km. F/A

3. Tag, Do, 24.07.2025: Ein kleiner Urwald

Am Morgen starten wir zunächst der Schildkrötenstation und dem Schmetterlingsgehege einen Besuch ab. Anschließend erkunden wir mit einem Ranger die besondere Flora und Fauna des Jozani Forest (ca. 3 Std., einfach, 750 m, 150). Tierfotografen aufgepasst: Mit ein bisschen Glück springen Affen und Vögel vor unsere Linsen. Am Abend lädt Sie Ihr Reiseleiter zu einem Vortrag ein, bevor Sie zum Abendessen gehen. F/A

4. Tag, Fr, 25.07.2025: Gewürze - wo der Pfeffer wächst

Aufgeweckt von frischer Meeresluft und schon geht es in eine Gewürzplantage. Wir sehen die verschiedensten Gewürzpflanzen und lassen uns über Anbau und Wirkung aufklären. Weiterfahrt nach Stone Town. F/A

5. Tag, Sa, 26.07.2025: Geschichte und Geschichten in Stone Town

Omanische Sultane, Kaufleute aus Asien, aber auch schwere Themen wie Sklavenhandel prägten die Stadt. Auf unserem Streifzug zu Fuß durch die Stadt folgen wir diesen Spuren: Das omanische Fort, der Palast der Wunder (aufgrund von Restaurierungsarbeiten nur Außenbesichtigung möglich) und alte Kaufmannshäuser weit und breit. F/A

6. Tag, So, 27.07.2025: Stone Town zum Zweiten

Der starke Zerfall der alten Bausubstanz ist überall augenfällig. Bei unserem heutigen Stadtrundgang werden wir genau diese Problematik mit einem Experten einer etablierten Organisation für Konservierung besprechen. Freizeit am Nachmittag für eigene Erkundungen in Stone Town. Am Abend geht es zu einem Abendessen mit lokaler Taarab-Musik. F/A

7. Tag, Mo, 28.07.2025: Auf den Spuren von Prinzessin Salme und der deutsch-deutschen Geschichte

Außerhalb der Altstadt liegen die Palastruinen, in denen Prinzessin Salme einst Kindheit und Jugend verbrachte. Ihre Biografie verbindet omanische und deutsche

Geschichte der Kaiserzeit. Wir folgen diesen Spuren auf dem „Prinzessin Salme Walk“ und wenden uns heute noch einem anderen deutschen Kapitel zu. Freizeit für den restlichen Nachmittag. Abendessen. F/A

8. Tag, Di, 29.07.2025: Auf nach Matemwe

In Nungwi besuchen wir eine Dhauwerft, kommen vorbei an Märkten und Bauerndörfern. Fernab vom Massentourismus finden sich traumhafte Orte und weite Strände. F/A

9. Tag, Mi, 30.07.2025: Wie im Paradies

Am nahegelegenen Strand gehen wir an Bord eines hölzernen Dhau-Bootes, schippern über das türkisblaue Meer und legen an einer Sandbank an. Genießen Sie die Schönheiten der Unterwasserwelt und schnorcheln Sie mit zahlreichen Fischen. Mit etwas Glück können wir beobachten, wie Delfine durch das Wasser gleiten. Angekommen auf der Insel Kwale schwimmen wir in einer Lagune mit türkisblauem Wasser. Zur Stärkung gibt es anschließend ein Mittagessen mit verschiedenen Spezialitäten. F/M/A

10. Tag, Do, 31.07.2025: Freizeit

Verbringen Sie den Tag auf Sansibar noch einmal ganz nach Gusto und ohne Eile. F/A

11. Tag, Fr, 01.08.2025: Farewell

Heute haben Sie die Wahl. Sie würden gerne mehr Tiere sehen? Wie wäre es mit einem Besuch im Zoo? Oder mehr Aktion bei einer ca. dreistündigen Quad Bike Tour (gegen Mehrpreis, zahlbar vor Ort). Noch ein paar Stunden an Stränden und auf dem Meer wären Ihnen lieber? Dann auf zur berühmten Safari Blue (gegen Mehrpreis, zahlbar vor Ort). Gemeinsames Abendessen. F/A

12. Tag, Sa, 02.08.2025: Abschied von Sansibar

Am Vormittag können wir nochmals so richtig ausspannen, bevor wir uns auf den Weg nach Sansibar Town machen. Abends Flug mit Edelweiss nach Zürich (Flugdauer ca. 9 Std.). F

13. Tag, So, 03.08.2025: Ankunft

Ankunft am frühen Morgen.

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH | Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16 | 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64 | E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular und ausführliches
Reiseprogramm: www.lch.ch/reisedienst

Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des Veranstalters, die Sie unter www.agb-sgr.com einsehen können.

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNE
UND LEHRER
SCHWEIZ



Reiseinformationen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Edelweiss ab/bis: Zürich

Preis pro Person ab €

13 Reisetage 5295,-
Einzelzimmerzuschlag 550,-

Hotels

Ort	Datum	ÜN	Hotel
Jambiani	22.07.-25.07.25	3	Mweziresorts
Stone Town	25.07.-29.07.25	4	Tembo
Matemwe	29.07.-02.08.25	4	Kena Beach

Änderungen vorbehalten

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Edelweiss von Zürich nach Sansibar und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in gutem, landesüblichem Bus
- 11 Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück, 1 Mittagessen, 10 Abendessen
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Ausflüge und Besichtigungen lt. Programm
- Eintrittsgelder laut Programm
- Visagebühren und Beantragung (elektronisches Visum, Wert ca. 50 USD)
- Ein Literaturgutschein pro Person

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.



Studiosus
Gruppenreisen



WWW.KERAMIKBEDARF.CH

ALLES ZUM TÖPFERN & BRENNEN



**Neuer Online-Shop
mit noch mehr Infos**

Michel Keramikbedarf · Lerchenhalde 73 · 8046 Zürich
+41 44 372 16 16 · info@micHEL.ch

UNFALLPRÄVENTION

Gaming-Kampagne für sichere Arbeit

Die Präventionsfachstelle des interkantonalen Verbands für Arbeitnehmerschutz lanciert eine Kampagne zur Arbeitssicherheit. Sie nutzt das Online-Video-Spiel Fortnite als Plattform, um junge Arbeitnehmende in der Schweiz für das Thema Arbeitssicherheit zu sensibilisieren. Das Projekt wird von der eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit finanziert. In der Kampagne lernen Spielende auf unterhaltsame Weise, Gefahren am Arbeitsplatz zu erkennen. «Safety Quest» ist unter dem Code: 7773-2981-2154 in Fortnite auf allen Konsolen und Geräten verfügbar. Mehr Informationen: bs-ws.ch

AUSSTELLUNG

Leben in der Jungsteinzeit

Vor 6000 Jahren erreicht die Jungsteinzeit den Zugersee. Die Pfahlbauzeit beginnt. Eine Ausstellung des Museums für Urgeschichte(n) in Zug präsentiert wichtige Funde aus dieser epochalen Zeit der Veränderungen. Rätsel, Spiele und Mitmachstationen machen die Ausstellung zum Ausflugsziel für Schulklassen. Das didaktische Material richtet sich vor allem an 3. und 4. Klassen. Die Ausstellung startet am 24. November und dauert bis am 18. Mai. Ab Januar 2025 erwartet Schulklassen ein besonderes Angebot. Mehr Informationen: urgeschichte-zug.ch



Foto: ZVG

SCHWEIZER SCHULEN

Infoanlass für Auslandeinsatz

Am 6. November veranstaltet die Dachorganisation der Schweizer Schulen im Ausland Éducatiosuisse einen Online-Informationsanlass für Lehrpersonen. Thema sind die Möglichkeiten eines Auslandeinsatzes und die Arbeitsbedingungen an den derzeit 17 Schweizer Schulen im Ausland. Ebenso können Mitarbeitende von Éducatiosuisse und Schulleiterinnen und Schulleiter der Schweizer Schulen kennengelernt werden. Der Anlass wird als Webinar auf Zoom veranstaltet. Mehr Informationen und Anmeldung unter: bit.ly/4f7HL5R

KARTENSET

Elterngespräche zu digitalen Medien

Digitale Medien gehören zum Familienalltag dazu. Sie lenken aber oft ab und verhindern einen direkten Kontakt von Eltern und Kindern. Ein kostenloses Webinar für Personen, die sich mit der Thematik befassen, geht auf die altersgerechte Nutzung von digitalen Medien ein. Im Webinar wird ein Kartenset für das Gespräch mit Eltern vorgestellt. Es vermittelt praxisorientierte Anregungen für alternative Aktivitäten. Das Webinar findet am 27. November von 16 bis 17 Uhr statt. Das Kartenset ist ab dann im Shop der Veranstalterinnen «A:primo» und «zischtig.ch» für 36 Franken erhältlich. Mehr Informationen und Anmeldung: bit.ly/3BMKZxd

SPORTFÖRDERUNG

Mädchen zum Sport animieren

Mädchen und junge Frauen sind sportlich weniger aktiv als Jungen. Mit dem Projekt «Sportheldinnen» möchten die Stiftung Idée-Sport und andere Organisationen den Frauen- und Mädchensport sichtbar und erlebbarer machen. Zwischen März und Juli 2025 werden Sportlerinnen in Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche ihre Sportarten vorstellen. Mit einem Sammelheft, in dem die Sportlerinnen porträtiert sind, können Teilnehmerinnen Sticker sammeln. Sticker und Album sind kostenlos und können per Mail oder telefonisch bestellt werden: sportheldinnen@ideesport.ch oder unter 062 286 01 00. Mehr Informationen: ideesport.ch/sporheldinnen

UNTERRICHTSMATERIAL

Das Leben des «Teufelsmalers»

Digital vermittelter Unterricht ist heute weit verbreitet. In Fächern wie Deutsch, Geschichte/Räume, Zeiten, Gesellschaften oder bildnerisches Gestalten/Kunst ist das digitale Angebot dünner gesät. In diese Lücke zielt das kostenlose Angebot der Dätwyler Stiftung und der pädagogischen Hochschule Luzern. Fixfertige Unterrichtseinheiten, digital wie analog behandeln verschiedene Themen aus diesen Bereichen entlang des Lebens und Werks des «Teufelsmalers» Heinrich Danioth. Das Lernangebot eignet sich laut einer Mitteilung für alle Stufen der Volksschulen. Mehr Informationen: danioth-digital.ch

SCHREIBWETTBEWERB

Mehrsprachig schreiben

Das Forum Helveticum veranstaltet seit 2008 den Schreibwettbewerb Linguissimo. Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren können

darin teilnehmen. Dazu verfassen sie laut der Einladung der Veranstalter zwei Texte in zwei verschiedenen Landessprachen. Die Verfasserinnen und Verfasser der 30 kreativsten Beiträge werden zum Finale im Juni in



Bild: ZVG

Delémont eingeladen. Dort erarbeiten Dreierteams einen Beitrag, den sie der Jury und den Teilnehmenden präsentieren. Die drei besten Tandems gewinnen Preise im Gesamtwert von 1800 Franken. Alle Klassen, die sich für den Wettbewerb anmelden, nehmen an einer Verlosung teil, bei der ein Preis von 500 Franken zu gewinnen ist. Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2025, Abgabetermin für die Beiträge der 15. Februar. Mehr Informationen: linguissimo.ch

WERKEN

Leder, auch in kleinen Mengen

Bei der Firma Lohnke Leder und Textil aus Romanshorn (TG) können auch in kleinen Mengen Leder, Lederriemen, Leim und Textilien für Werk- und Bastelarbeiten erworben werden. Schulen profitieren laut eigenen Angaben von attraktiven Konditionen. Mehr Informationen: ledtex.ch oder unter der Telefonnummer 071 477 18 18

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden

«Ich habe selbst immer versucht, dem Humor eine Chance zu geben»

Leserbrief zum Interview «Ich bin die Mujinga Kambundji der Pädagogik» mit Patti Basler in BILDUNG SCHWEIZ 11 | 2024.

Bin seit Langem pensioniert, habe aber zufällig die neuste Nummer Ihrer Zeitschrift zu lesen bekommen und freue mich am Gespräch mit Patti Basler: sehr anregend! Ich habe selbst immer versucht, dem Humor eine Chance zu geben. Das entspannt und erleichtert den Zugang zur

«Herr Dörig, ich glaube es ist so weit!» Ich musste leer schlucken, erinnerte mich ans Abkommen. Und ging.»

Klasse. Habe vor Kurzem bei einer Zusammenkunft der Klasse, die ich vor 40 Jahren unterrichtete, mich an eine gute humorvolle Situation erinnert. Und

notiert: Ich wollte ein verständnisvoller Lehrer sein, auf der als schwierig geltenden Oberstufe. Und doch kam es vor, dass ich die Geduld verlor und «explodierte». Was mir im Nachhinein immer leidtat. Ich wollte etwas ändern. Ich wies den Klassenchef an, mich in solchen Fällen für ein paar Minuten an die frische Luft zu schicken. Einige Zeit später – es war dicke Luft im Klassenzimmer – stand der Klassenchef auf und sagte ganz ruhig: «Herr Dörig, ich glaube, es ist so weit!» Ich musste leer schlucken, erinnerte mich ans Abkommen. Und ging. Die Wut verrauchte, ich ging zurück ins Klassenzimmer. Die Lektion ging weiter. Mit einem Schmunzeln auf beiden Seiten. ■

Bruno Dörig, St. Gallen

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website bildungschweiz.ch > Themen > Thema > Echo

Anzeige

Vorteile eines digitalen Berufswahl-Lehrmittels

Profolio ist das erste digitale Lernmedium für den Berufswahlunterricht. Es begleitet seit über drei Jahren Jugendliche, Lehrpersonen und Eltern im Berufswahlprozess. Berufsberater Simon Schmid über die Vorteile.

Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich?

Dies sind die zentralen Fragen im Berufswahlprozess Jugendlicher. Ziel von Profolio ist es, die Schülerinnen und Schüler selbstmotiviert in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu bestärken und den Lehrpersonen mehr Zeit für individuelle Begleitung zu ermöglichen.

Motivierend

Die Jugendlichen berichten, dass sie die Arbeit am Tablet oder Laptop motiviert. Sie müssen weniger herumschleppen und können ihr BO-Lehrmittel nicht mehr zuhause vergessen. Ihre Coaches erhalten durch die Begleitlupe Einblick in den Fortschritt ihrer Lernenden und diese können jederzeit Fragen stellen oder Unterstützung anfordern, ohne die Plattform verlassen zu müssen.

Kollaborativ

Die erste Berufswahl ist eine Kooperation von Schule, Familie, Wirtschaft oder weiterfüh-



Simon Schmid ist dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberater und entwickelt mit seinem Team Profolio.

der Schule und Berufsberatung. Ziel ist es, alle Akteurinnen und Akteure ins Berufswahlboot zu holen. So werden Eltern in über zwölf Sprachen in den Berufswahlprozess eingeführt und auch die Berufsberatung kann die Begleitlupe nutzen. Berufswahlbegleitende können sich über die Kantonsgrenzen hinaus in der Profolio-Begleitgruppe vernetzen, austauschen und inspirieren.

Benutzerfreundlich

Innert Minuten sind Klassen angelegt und Lernende, Lehrpersonen und Berufswahl-Coaches hinzugefügt. Edulog ermöglicht ein einheitliches Login und erfordert kein zusätzliches Passwort.

Innovativ

Profolio wurde ausgewählt, an der Entwicklung einer Datennutzungspolitik der Educa mitzuwirken und speichert alle Daten in der Schweiz. Diese gehören jederzeit den Nutzenden.

Weiterbildung

Einige PHs stellen Profolio in der Aus- und Weiterbildung vor, wir bieten kostenlose Webinare und schulinterne Weiterbildungen an. Profolio kann im Rahmen des Swiss National EdTech Testbed Programms kostenlos bis ein Jahr ausprobiert werden. ■

www.profolio.ch

Einstellung der Eltern hat grossen Einfluss

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ Patricia Biner drei Fragen. Sie ist Co-Präsidentin von Berufsbildung Schweiz, dem Dachverband für Lehrpersonen in der Berufsbildung. Sie erklärt, wie sich die Arbeit über die letzten Jahre gewandelt hat.

BILDUNG SCHWEIZ: Viele Berufe verändern sich stark oder verschwinden ganz. Was bedeutet das für die berufliche Ausbildung?

PATRICIA BINER: Die berufliche Ausbildung ist durch die enge Verflechtung mit dem Arbeitsmarkt seit jeher an dessen marktwirtschaftliche Veränderungen gebunden. Entsprechend werden die bestehenden Berufsbildungsverordnungen auch regelmässig durch die Organisationen der Arbeitswelt überarbeitet. Die letzten einschneidenden Reformen betrafen Platz eins und drei der beliebtesten Berufsausbildungen: das KV und den Detailhandel. Einschneidend waren sie aufgrund des Übertritts zur Handlungskompetenzorientierung in den Bildungsplänen. Das bedeutet, dass in der Berufsfachschule der klassische Fächerunterricht aufgegeben wurde und die Lernenden neu in Handlungskompetenzfeldern unterrichtet werden. Die Berufsfachschulen und Lehrpersonen waren und sind hier noch immer vor grosse organisatorische, inhaltliche und didaktische Herausforderungen gestellt. Auch die Evaluation und Begleitung der Lernenden an den beiden anderen Lernorten – im Betrieb und in den überbetrieblichen Kursen – erfahren Neuerungen.

Vor 150 Jahren wurde Berufsbildung Schweiz (BCH-FPS) als Verein zur

Förderung des Zeichenunterrichts gegründet. Wo besteht da der Zusammenhang?

Dies scheint in der Tat ein wenig kurios. Man muss sich aber vor Augen führen, dass dieser Zeichenunterricht sehr technisch ausgerichtet war und darf dabei nicht an eine Art freies Kunstzeichnen denken. Dem Zeichenunterricht wurde



Patricia Biner. Foto: ZVG

damals ein zentraler Stellenwert zugeschrieben, da Fähigkeiten geschult wurden, welche im Handwerk und in der Industrie von zentraler Bedeutung waren. Damit meine ich etwa räumliches Vorstellungsvermögen, Verständnis für Masse, planerische Fähigkeiten, aufmerksamkeitsvolles Beobachten und Sorgfalt. Davon waren die Mädchen übrigens nicht ausgenommen, auch wenn die Schulung in

Handarbeit für sie einen vergleichbaren Stellenwert einnahm. Mit den Veränderungen zwischen den Wirtschaftssektoren hin zum Dienstleistungssektor hat der Zeichenunterricht mit der Zeit allerdings an Bedeutung verloren.

Muss BCH-FPS heute stärker um das Ansehen der Berufslehre kämpfen als früher?

Vorab gilt zu sagen, dass wir als Dachverband der Berufsfachschullehrpersonen nicht für die Berufspromotion zuständig sind. Das liegt in den Händen der Branchen- und Berufsverbände, in denen eine berufliche Bildung absolviert werden kann. Aber die Berufspromotion ist sicherlich anspruchsvoller geworden. Die Berufe sind heute spezialisierter und vielfältiger – es gibt rund 240 berufliche Grundbildungen in der Schweiz. Sich da einen Überblick zu verschaffen, ist per se eine Herausforderung. Entscheidender ist aber, dass nicht alle wissen, wie durchlässig das duale Bildungssystem ist und wie viele Anschlussmöglichkeiten sich bieten. Weiter hat die Einstellung der Eltern gegenüber der Berufslehre einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Gesellschaftliche Haltungen und Überzeugungen ändern sich nur zäh. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Warum Rituale wichtig sind

Im Schulalltag spielen Rituale eine wichtige Rolle. Im Gespräch erklärt Yvonne Vogel von der pädagogischen Hochschule Zürich, warum das so ist und welchen Einfluss die Digitalisierung auf unsere Rituale hat.

Stuntman aus Leidenschaft

Der Zweitjob des Bündner Lehrers Gino Högler ist Stuntman. Nebenbei bietet er Kurse für Schulklassen an, in denen er spektakuläre Übungen durchführt. Er erklärt BILDUNG SCHWEIZ, was die Kinder dabei lernen.

Problem Schulabsentismus

Die Gründe, warum manche Schülerinnen und Schüler dem Unterricht fernbleiben, sind vielfältig. Was ist zu tun, damit dies weniger geschieht?

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. Dezember.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert, findet es im Internet unter: upmpapier.com



bildungschweiz.ch

AZB

CH-8005 Zürich
P.P./Journal

Post CH AG

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, 8005 Zürich

Rundum
sichtbar dank
Glitzerfäden



Pylonis-Strickmützen für die ganze Klasse

Tragen Sie sich bis am 30.11.2024 auf pylonis.ch/muetzen ein und gewinnen Sie mit etwas Glück einen Klassensatz der warmen Pylonis-Strickmützen mit reflektierenden Fäden, die im Dunkeln glitzern.

Pylonis-
mützen zu
gewinnen

bfu
bpa
upi

Beratungsstelle für
Unfallverhütung

